



Ein Blick in die Geschichte

Kinderschutzkommissionen,
örtliche Erholungsfürsorge,
sozialistische Ferienpädagogik
Ein Blick in die Geschichte

Vorläufer der AW und Ursachen,
die zu ihrer Gründung führten
(1900-1919)

Gesellschaftliche Situation

Ferienfreizeiten gehören zu den traditionellen Aufgaben der Arbeiterwohlfahrt. Die ersten Ferienwanderungen fanden schon, durchgeführt von sozialdemokratischen Frauen, zu Beginn dieses Jahrhunderts statt. Entsprechend der Situation und der Lebensverhältnisse von Kindern und Jugendlichen wandelten sich im Laufe der Zeit die Ansprüche an die Ferienfreizeiten. Dazu gehörte die Linderung der größten Not z. B. durch die Sicherstellung ausreichender Ernährung, die kurzzeitige Herausführung aus dem bedrückenden Milieu, das bewußte Gemeinschaftserlebnis sowie die Förderung der Persönlichkeit zur Emanzipation.

Die verschiedenen Stationen der Arbeit in den Freizeiten werden hier dargestellt, einige Aspekte des Zeitgeschehens aufgeführt und Hinweise zu der Geschichte der Arbeiterwohlfahrt gegeben. Dies ist somit keine umfassende Darstellung der Entwicklung der Arbeiterwohlfahrt, sondern ein Überblick über eines ihrer wichtigsten Aufgabengebiete.

Aufgeteilt ist dieser historische Rückblick in zwei große Abschnitte:

- **Kinderschutzkommissionen, örtliche Erholungsfürsorge, sozialistische Ferienpädagogik**
Zur Entwicklung der Arbeiterwohlfahrt (AW) und der Kinderfreunde (1900-1915)
- **Neubeginn und Weiterentwicklung, von Freundschaftsgruppen zum Jugendwerk**
Zur Entwicklung der Arbeiterwohlfahrt, der Internationalen Jugendbegegnungen und des Jugendwerkes (1915-1980)



Jacobus Belsen: Die Not
(Archiv der sozialen Demokratie [ADSD], Bonn)

Im 19. Jahrhundert begann die Industrialisierung Deutschlands. Das Wachsen der Städte, soziales Elend und Not, schlechte Wohnverhältnisse und wenige soziale Rechte kennzeichneten die Lebenssituation der Arbeiter, des Proletariats. Eine allmähliche Besserung erfolgte durch die Gründungen von Gewerkschaften, die erste Erfolge errangen und den politischen Zusammenschluß in der SPD, die mit 3 Millionen Mitgliedern sehr schnell zur stärksten Partei wurde.

Einen Einschnitt in diese Entwicklung bedeutete der Erste Weltkrieg von 1914-1918. Frauen wurden berufstätig, mußten in der Rüstungsindustrie arbeiten, Kinder- und Jugendarbeit waren selbstverständlich, Hunger und Elend (Steckrübenwinter) führten zu revolutionären Unruhen, die im November 1918 in die Revolution mündeten

und die Abdankung des Kaisers erzwangen. SPD und USPD bildeten die neue Regierung, die einen Waffenstillstand mit den Kriegsgegnern schloß.

Vorläufer und Entstehung der AW

Als direkter Vorläufer der sozialdemokratischen Wohlfahrtspflege entstanden 1904 die Kinderschutzkommissionen. Sie hatten sich zur Aufgabe gemacht, auf die Einhaltung des Gesetzes von 1903 zum Verbot der Kinderarbeit zu achten. In ihnen waren viele Frauen aus der Arbeiterschaft und der sozialdemokratischen Partei aktiv. Sehr schnell verbreitete sich jedoch die Erkenntnis, daß die Verhinderung der Kinderarbeit nur ein Teil der Tätigkeit sein konnte. Der Kinderalltag war so niederdrückend, daß es notwendig wurde, diese Kinder wenigstens zeitweise aus ihrem Milieu zu befreien. Die ersten Ferienwanderungen und Stadtranderholungen wurden als „Akt der proletarischen Selbsthilfe“ bezeichnet. (1)

In der Zeit des Ersten Weltkrieges wurden erstmals Frauen aus der Arbeiterschaft an der Kriegsfürsorge beteiligt. Bislang war dies Domäne der bürgerlichen Frauen. (2)

Sie beteiligten sich an der Verteilung von Hilfsgütern, die u. a. von der Gesellschaft der Freunde (Quäker) aus Amerika und auch aus England für unterernährte Kinder und Erwachsene, für Schwangere und stillende Mütter nach Deutschland geschickt wurden. Philanthropische Kreise im Ausland (Dänemark, Schweden, Holland und Schweiz) nahmen während des Krieges Kinder zur Erholung auf. (3)

Bis 1919 waren im Umfeld der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung eine Vielzahl von Organisationen entstanden, so die Arbeiterjugendvereine, der Arbeitersport, Genossenschaften sowie Kulturvereine. Es fehlte somit als letztes Glied ein eigenständiger Wohlfahrtsverband.

Die Frauen, die im Ersten Weltkrieg in der Kriegsfürsorge mitgearbeitet hatten und in den Kinderschutzkommissionen aktiv waren, fanden es selbstverständlich, ihre Tätigkeit in Zusammenarbeit mit der kommunalen Wohlfahrtspflege nach dem Ersten Weltkrieg fortzusetzen. Widerstände der etablierten Wohlfahrtsverbände zeigten sich auf



Marie Juchacz auf der Reichskonferenz in München 1955
(Foto-Rille, München; Bildarchiv AW, Bonn)

Landes- und Bezirksebene. Sie wollten die Gründung eines eigenen Wohlfahrtsverbandes der organisierten Arbeiterschaft verhindern. Innerhalb der SPD setzte sich Marie Juchacz für die Bildung einer Wohlfahrtsorganisation ein. Am 13. Dezember 1919 erhielt sie die Zustimmung des Parteivorstandes zur Gründung des Hauptausschusses der Arbeiterwohlfahrt. Ziel sollte sein, eine Institution zur Mitwirkung der Arbeiterschaft bei der Wohlfahrtspflege zu schaffen. „Die Arbeiterwohlfahrt fühlte sich von Anfang an nicht etwa nur als Vertreter einer kleinen Schicht, die als Wohltäter wirken und als solche von den Objekten ihrer Tätigkeit anerkannt werden wollte. Ihre Vertreter kamen mit der ihnen selbstverständlich gewordenen Anschauung in die soziale Arbeit, daß der Staat die Pflicht hat, die durch die kapitalistische Gesellschaftsordnung herbeigeführte, durch den Krieg und seine Folgen verschärfte Not, soweit dies möglich ist, abzustellen, mindestens aber zu lindern. Aus

ihrem demokratischen Gefühl heraus erkannten sie die Pflicht, ihre Kräfte in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen.“ (4)
Die soziale Not der Arbeiter sollte nicht durch Mildtätigkeit und Almosen gelindert, sondern deren Ursachen beseitigt werden. Das Ziel war somit nicht die Schaffung eigener Einrichtungen, sondern der Hinweis auf die Verantwortung des Staates.

**Weimarer Republik –
Aufbau der AW (1920–1933)**

**Politische und soziale
Instabilität und Wirtschaftskrise**

Die Weimarer Republik hatte unter der Bewältigung der Kriegsfolgen schwer zu leiden. Die Gefährdung der Republik drohte von rechts, (Kapp-Putsch 1920, Hitlerputsch, 1923 in München). Kommunisten und Sozialisten wurden feindliche Blöcke innerhalb der Arbeiterbewegung. Trotzdem konnte ein Aufschwung der organisierten Arbeiterschaft in den Jahren 1919–1922 festgestellt werden, sieben Millionen Mitglieder beim Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund und z. B. 100 000 bei den Arbeiterjugendverbänden. Erste sozialpolitische Forderungen wurden umgesetzt.

Die Besetzung des Ruhrgebietes 1923 durch die Franzosen führte zur großen sozialen Not. Hilfe von außen wurde notwendig. Am 9. 12. 1923 appellierte die Konferenz der AW für die Bezirke der besetzten Gebiete in Köln in Anwesenheit von Vertretern internationaler Hilfsorganisationen „... wir kön-

nen uns nicht mehr selbst helfen...“. Im Dezember 1923 folgte der Aufruf zur „Bergarbeiterhilfe“. (5)

Die Inflation im Jahre 1923 hatte zur Folge, daß zwar das Deutsche Reich sich entschuldete, aber die materielle Situation weiter Kreise der Bevölkerung sich verschlechterte. Betroffen war jetzt nicht nur die Arbeiterschaft, sondern auch weite Teile des Mittelstandes und des Bürgertums. Nach einer ökonomischen Stabilisierung in den Jahren 1924 bis 1928 wurde der Lebensstandard des Jahres 1913 wieder annähernd erreicht und soziale Reformen verwirklicht, so 1927 das Gesetz zur Arbeitslosenversicherung.

In der Weltwirtschaftskrise 1929 bis 1933 erfolgte ein massiver Abbau des Lebensstandards. Soziale Reserven waren sehr schnell aufgebraucht. 1932/33 waren 6 Millionen Arbeitslose registriert. Es konnte jedoch von

einer wesentlich höheren Anzahl ausgegangen werden. Der Staat setzte auf eine rigorose Sparpolitik. Ausgelöst durch die soziale und wirtschaftliche Instabilität nahmen die Unruhen zu. Gewalttätige Auseinandersetzungen gehörten zum Alltag der Weimarer Republik. Die Nationalsozialisten wurden zur stärksten Partei. Großindustrien, Großgrundbesitzer und das Militär verhalfen ihnen zur Macht. Am 30. Januar 1933 war der Weg der NSDAP in die Regierung geöffnet und das Dritte Reich begann.



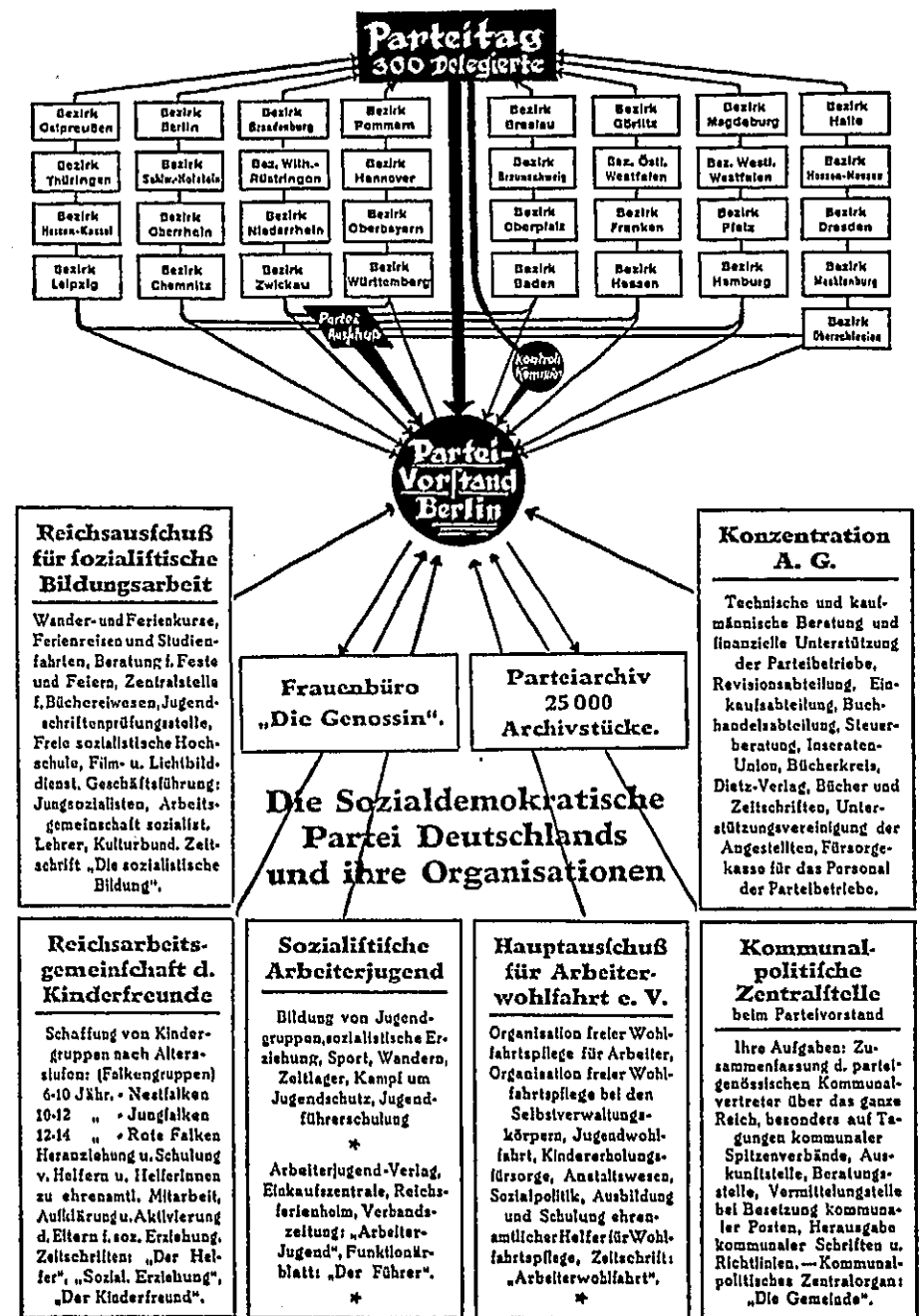
*Familie 1925
Schwindsüchtige Arbeiterfrau in Schwarzenstein. Im
selben Bett schläft ihr Mann, der epileptische Anfälle hat.
Gemeinsamer Wochenverdienst 4 bis 5 Mark
(AsDsD, Bonn)*

**Ein neuer Weg
aus dem sozialen Elend**

Die Arbeiterwohlfahrt gab sich keinen Vereinsstatus, sondern wählte die lose Form eines Ausschusses, der keine Mitglieder, sondern nur ehrenamtliche MitarbeiterInnen kannte, um frei zu sein in seiner personellen Zusammensetzung. Bereits im März 1920 verabschiedete der Hauptausschuß seine vorläufigen Richtlinien. Darin hieß es: „Die Arbeiterwohlfahrt bezweckt die Mitwirkung der Arbeiterschaft bei der Wohlfahrtspflege, um hierbei die soziale Auffassung der Arbeiterschaft durchzusetzen. Insbesondere will er die rechtliche Regelung der Wohlfahrtspflege und ihre sachgemäße Durchführung fördern.“ (6) Neben der Einflußnahme auf soziale Gesetzgebung und Praxis, Mitsprache bei Behörden und Gremien im sozialen Bereich legten die Richtlinien auch einen Schwerpunkt auf die Gewinnung und Schulung der ehrenamtlichen HelferInnen.

Seit 1906 wurde innerhalb der SPD, vor allem von den Frauen, die damalige Zwangs- und Fürsorgeerziehung kritisiert. Nicht schuldhaftes Verhalten der Eltern, so die Meinung der SPD, sondern „soziale Ursachen“ durch niedrige Männerlöhne und vielfache Frauenarbeit u. a., ließen Kinder verwaarloosen. Sie verwiesen außerdem auf psychische Mängel. Sie forderten u. a. vorbeugende Einrichtungen wie Krippen, Kindergärten und Horte. Von daher nahm die Auseinandersetzung mit dem 1922 verabschiedeten Reichswohlfahrtsgesetz innerhalb der Arbeiterwohlfahrt einen hohen Stellenwert ein, so daß in einer Fachkonferenz 1923 Leitsätze erarbeitet wurden. (7)

Die Auseinandersetzung über Inhalt und Form sozialer Arbeit wurde auch mit den anderen Wohlfahrtsorganisationen geführt. Um deutlich zu machen, daß die Ansätze der Arbeiterwohlfahrt praktisch durchführbar waren, wurde das Berufserziehungsheim für Mädchen im Immenhof gegründet. Dazu führte Elisabeth Kirschmann-Röhl (Mitglied des Hauptausschusses und Leiterin der Anstaltskommission) aus: „Wir haben stets



einen Kampf geführt gegen ‚Zwangserziehung‘ der Fürsorgezöglinge, wie Paragraphengeist und Sprachgebrauch bis in die jüngste Vergangenheit die jugendlichen Opfer einer kranken Gesellschaft bezeichnen... Wenn wir auch von unserem sozialistischen Standpunkt aus mit Recht der Jugendbewegung und Jugendpflegenden Vorzug geben, so bemühen wir uns aus sehr naheliegenden Gründen um die Jugendfürsorge... Es fehlt, ist Entfernung aus dem Elternhause nötig, an Unterbringungsmöglichkeiten.“ (8)

In den am 15. Mai 1929 verabschiedeten Richtlinien zur Umgestaltung der Fürsorgeerziehung wurde der theoretische Rahmen für die Arbeit im Immenhof formuliert. Die Richtlinien setzten folgendes Ziel: „Die Fürsorgeerziehung ist als Sondermaßnahme abzubauen und in die allgemeinen Einrichtungen der öffentlichen Jugendfürsorge einzugliedern. Einer der wesentlichsten Grundgedanken der modernen Wohlfahrtspflege liegt in der einheitlichen, planmäßigen Durchführung der gesamten Jugendhilfe unter pädagogischen und sozialen Gesichtspunkten durch die Jugendämter als verantwortliche Träger.“ (9)

Stadtranderholungen, Ferienwanderungen waren Aktivitäten, die schon vor der Gründung der Arbeiterwohlfahrt durchgeführt wurden. Dazu kam insbesondere im Jahr 1923 die Einladung von Kindern in Gastfamilien im benachbarten Ausland, als Folge auch des gemeinsamen Aufrufs mit der Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde zur „Kinderhilfe der deutschen Arbeiterschaft“. (10) Die Aktivitäten wurden fortgesetzt und ergänzt durch die Errichtung von Erholungsstätten, z. B. die Inbetriebnahme der Reichskinderheilstätte „Schwarzwaldheim Ludwig Frank“ in Schönwald / Baden (1926). Bei der Kindererholung ließen sich 3 Formen unterscheiden: Erholungspflege, örtliche Erholungsfürsorge und Verschickungsfürsorge. Dabei



Immenhof, Bad im Kleinkinderhaus (Archiv AW, Bonn)

wurde die örtliche Erholungsfürsorge auch als eine Maßnahme der vorbeugenden Gesundheitsfürsorge angesehen, in den Berichten aus den Schulungskursen zur örtlichen Erholungsfürsorge u. a. auf kindgemäße Ernährung Wert gelegt. Der ganze Mensch stand dabei im Vordergrund. Nicht nur dem Körper, sondern auch der Erziehung und Pädagogik wurde eine große Bedeutung beigemessen. Auf das Vorbild der Kinderfreunde wurde hingewiesen. Eine angeblich neutrale Erziehung gibt es nicht, sondern die sozialistische Erziehung sollte verwirklicht werden. (11)

„Ferien sollen mehr sein als nur der Wegfall des Unterrichts“, so das Motto eines Artikels, in dem die Erfahrungen aus dem Jahr 1932 ausgewertet und Anregungen für die Sommerarbeit 1933 gegeben wurden. In den Jahren 1930–1932 sank die Zahl der Kinder, die in Erholungsheime in Deutschland versandt wurden von 215.656 auf 140.300 Kinder. „Für Kinderfürsorge war dies Jahr kein

Geld mehr da!“, obwohl die Bedürftigkeit der Kinder stieg. Als Alternativen entwickelten die MitarbeiterInnen Spielnachmittage, Wanderungen, Ferienspiele, Kinderspeisung in frischer Luft in Zusammenarbeit mit befreundeten Organisationen. (12) (siehe Abschnitt: Kinderfreunde)

Bei all dem Elend gab es für die Arbeiterwohlfahrt mehr als genug zu tun. In diesen Notzeiten entstanden bis 1933 spontan, nicht zentral geplant aus dem Nichts eine Vielzahl von Aktivitäten, Sozialdiensten und -einrichtungen. Dies wurde möglich durch die Hilfe auf Grund von Solidaritätsaufrufen, durch die Unterstützung von SPD, Gewerkschaften, der Sozialistischen Arbeiterjugend und der Zentralkommission für Arbeitersport. Zum Teil hatten Angestellte der SPD und Gewerkschaften auf einen Teil ihrer Gehälter verzichtet und dies für Maßnahmen zur Verfügung gestellt. Nicht zuletzt halfen auch Gelder aus der Winterhilfe der Arbeiterwohlfahrt.

Folgende Hilfen sollen hier besonders erwähnt werden:

- „Mittagstische, Volksküchen, Milchküchen“, um manchen Bedürftigen pro Tag wenigstens eine Mahlzeit, zumindest eine Suppe geben können,
- Verteilung von kostenlosen Lebensmittelgutscheinen oder Lebensmitteln zum Selbstkostenpreis für Brot, Mehl, Zucker, Kartoffeln, Margarine, aber auch für Wäsche, Kohlen, Schuhe usw.,
- Nähstuben, Kleiderstuben zur Kleiderpflege, zur Selbsthilfe und zur Beschäftigung arbeitsloser junger Mädchen,
- Wärmestuben für Kinder, Arbeitslose, alte Menschen, weil Kohlen teuer oder Mangelware waren und viele Wohnungen Bedürftiger im Winter nicht oder nur stundenweise beheizt wurden,
- praktische Gefährdetenhilfe für Obdachlose und Strassfällige,
- intensive Fortbildungsarbeit für WohlfahrtspflegerInnen, ehrenamtliche HelferInnen, Funktionäre, Mandatsträger usw. sowie die Gründung einer eigenen Wohlfahrtsschule in Berlin.

Hinzu kam die Beteiligung an der öffentlichen Wohlfahrtspflege durch ehrenamtliche PflegerInnen und die Arbeit in Sozialausschüssen und Kommissionen. (13)

Kinderhilfe der deutschen Arbeiterschaft

Furchtbar wüten Hunger und Not in Deutschland, Hungerlöhne und Goldmarkpreise, Erwerbslosigkeit und Kurzarbeit zehren von Tag zu Tag stärker an der Kraft der deutschen Arbeiterschaft. Am schwersten trifft die Not die Zukunft der deutschen Arbeiterklasse: die Kinder des deutschen Proletariats. Bürgerliche Miltätigkeit ist bereits hier und da am Werke, Brotsamen vom Tische der Reichen für die Ärmsten der Armen zu sammeln. Die Arbeiterschaft im In- und Auslande will — selber helfend eingreifen. Die Rettung der Kinder der deutschen Arbeiterklasse soll, soweit es ihr möglich ist, auch das Werk der Arbeiterklasse selbst sein. Unsere Ortsausschüsse und Arbeitsgemeinschaften haben den Kampf gegen die Not entschlossen aufgenommen. Wir wollen sie durch zentrale Hilfsmittel in diesem ihren Kampf stützen und unterstützen. Wir beabsichtigen keinen neuen Verwaltungsapparat aufzuziehen, durch den ein großer Teil der Mittel vergeudet würde, sondern wir wollen dort, wo die Not am größten ist, wo der Wille und die Organisation zur Abhilfe bereit sind, mit unserer Hilfe unmittelbar eingreifen. Unsere weitverzweigten und gut durchgebildeten Organisationen gewährleisten ein schnelles und sicheres Arbeiten. Wir bitten darum alle Genossen und Genossinnen im Inlande und Auslande, die ungeachtet der eigenen Not willens und in der Lage sind, eine Gabe für hungernde Arbeiterkinder zu spenden, sie an uns zu senden. Sie haben dadurch die Gewähr, daß die Mittel wirklich restlos dem erstrebten Zwecke, der Speisung von Arbeiterkindern zugute kommen.

Unsere Kinder hungern!
Gebt schnell und jeder nach seinen Kräften!

Hauptausführung für Arbeiterwohlfahrt
Marie Suchacz

Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde
Paul Löße

Berlin, Dezember 1923.

Drittes Reich – Auflösung,
Verbot der AW,
Emigration (1933–1945)

Drittes Reich
und Zweiter Weltkrieg

Am 30. Januar 1933 wurde Hitler vom Reichspräsidenten Hindenburg zum Reichskanzler ernannt. Damit begann die totale Herrschaft der Nationalsozialisten. Am 28. Februar erließ Hindenburg die Notverordnung zum Schutz des deutschen Volkes. Am 23. März verabschiedete der Reichstag gegen die Stimmen der Sozialdemokraten das Ermächtigungsgesetz, das der Reichsregierung das Recht der Gesetzgebung auch unter Abweichung von der Verfassung gab. Die Reichsverfassung war somit für die neue Regierung nur noch ein Fetzen Papier. In der Folgezeit wurden alle nicht nationalsozialistischen Organisationen zerschlagen, aufgelöst und verboten, so am 22. Juni 1933 die SPD.

Rassismus, Antisemitismus, Verfolgung von Minderheiten kennzeichnete die Zeit des Nationalsozialismus. 6 Millionen Juden, Sintis, Romas und andere Minderheiten wurden getötet, verfolgt, gefoltert, in KZ's interniert, zwangssterilisiert, für sogenannte medizinische Experimente mißbraucht, vergast oder auf andere Weise getötet (Behinderte, Euthanasieprogramme).

Für viele Menschen in Deutschland bedeutete jedoch die Zeit bis vor Beginn des Zweiten Weltkrieges eine bessere soziale Grundversorgung und somit Fortschritt. Wohnungsbauprogramme, Massenbeschäftigungen und Volksgemeinschaftsideologie gaben denjenigen, die politisch keine andere Meinung vertraten, das Gefühl, wieder besser zu leben.

Der Zweite Weltkrieg 1939–1945 führte zur Entwurzelung und Vertreibung weiter Bevölkerungskreise. Der totale Krieg traf alle Bevölkerungsschichten gleichermaßen, sei es die Zivilisten in den Städten oder die Soldaten im Krieg. Das Ende des Krieges, der Millionen Menschen das Leben gekostet hatte, bedeutete noch nicht das Ende des Leids. Die Grundversorgung der Bevölkerung brach nun vollends zusammen, hinzu kam die Demoralisierung der Menschen.

Auflösung, Verbot, Emigration

Die Arbeiterwohlfahrt sah zu Beginn des Dritten Reiches ihre Aufgabe darin, Hilfe zu geben für die Familien der Inhaftierten, Verfolgten und Emigrierten. Gleichzeitig mußte sie sich mit ihrer eigenen Sicherheit auseinandersetzen. Von Februar 1933 an wurde die Illegalität vorbereitet. Der Hauptausschuß beschloß die Gründung einer Tarnorganisation, die im Falle des Verbotes Hilfsmaßnahmen für Verfolgte und ihre Familien weiterführen sollte. So wurde das Deutsch-Ausländische Jugendwerk gegründet und mit einem namhaften Geldbetrag ausgestattet. Elsa Brandström übernahm den Vorsitz und Frau Demousier von der Union Internationale des Enfants in Genf wurde 2. Vorsitzende (14). Gleichzeitig änderte der Hauptausschuß auf einer internen Reichstagung im März 1933 seine Richtlinien. Die neuen Richtlinien, die an die Stelle der alten traten, sahen eine völlige Unabhängigkeit der Arbeiterwohlfahrt von der SPD vor. Neu an diesen Richtlinien war auch, daß die Form der Mitgliedschaft vorgeschrieben wurde, die bei den Ortsausschüssen zu erwerben war. (15)

Am 5. Mai 1933 begann die Behinderung der Arbeit der Arbeiterwohlfahrt. So wurden unter polizeilicher Begleitung durch das Hauptjugendamt der Stadt Berlin die auf dem Immenhof untergebrachten weiblichen Jugendlichen abtransportiert. Die Kinder konnten noch eine Zeit lang dort bleiben. Am 12. Mai 1933 wurde die Geschäftsstelle des Hauptausschusses von SS-Leuten aufgesucht und der Beauftragte der Deutschen Arbeitsfront, Herr Kabnitz wies die Geschäftsführerin Lotte Lemke aus dem Haus und übernahm die Leitung der Arbeiterwohlfahrt. (16)

Die Arbeiterwohlfahrt sollte Teil der „Deutschen Arbeitsfront“ und „ein nützliches Glied der nationalen Front des Arbeitertums“ werden, um die Einstellung auf die echte deutsche volksgemeinschaftliche Pflege, Fürsorge und Erziehung „im deut-

schen Geiste“ zu verwirklichen. „Jüdische Kinder sind daher unverzüglich restlos auszuschalten.“ Auf diesen Tag war die Geschäftsstelle vorbereitet gewesen. So hatte Lotte Lemke:

„in der Großbeerenstraße (...) bei einer jüdischen Dame ein Zimmer gemietet. Es war mein illegales Büro. Und an jedem Nachmittag, wenn im Hauptausschuß Dienstschuß war, kamen 3 oder 4 der verantwortlichen Leute zu mir und sagten mir, das hat er geschrieben, das hat er gesagt, das hat er angeordnet und dann ging von diesem Büro aus Gegenorder an die Adressen im Lande und ich bin sehr viel herumgefahren und habe mir Vertrauenspersonen nennen lassen, an die man ungefährdet schreiben konnte und wir hatten abgemacht, keine Adressenlisten anzulegen, sondern all so etwas zu vernichten.“ (17)

Die Arbeiterwohlfahrt entzog sich dem Versuch der Gleichschaltung, viele ihrer Mitglieder und FunktionärInnen verweigerten die Mitarbeit. Heime, Geschäftsstellen und Konten wurden beschlagnahmt, ab Juni/ Juli 1933 existierte die AW als Organisation nicht mehr.

Bis 1936 war es möglich, im Rahmen des „Deutsch-Ausländischen Jugendwerkes“ verfolgten Frauen nach der Entlassung aus Gefängnissen und Lagern Erholung zu vermitteln, Kindertransporte durchzuführen, notleidenden Familien durch Paketsendungen zu helfen sowie in Berlin-Reineckendorf einen Kindergarten zu unterhalten, in dem fast nur jüdische Kinder waren.

Viele führende MitarbeiterInnen wurden verfolgt, inhaftiert bzw. entgingen diesem Schicksal durch Emigration. Ein Teil versuchte, in der Illegalität weiterzukämpfen.

Freundeskreise der AW gründeten sich an den Orten, an denen die Flüchtenden sich für einige Zeit aufhielten, so z. B. in dem noch nicht einverleibten Saarland, in der Tschechoslowakei, in Frankreich und später in den USA.

Die AW Paris verstand sich als Selbsthilfeorganisation der deutschen sozialdemokratischen Flüchtlinge, der jeder angehören konnte, der SPD-Mitglied war. Sie unterhielt eine Auskunfts- und Beratungsstelle und war mit einem Kinderheim bei Paris ab 1934 für hilfebedürftige Kinder deutscher Emigranten verbunden. Kontakte zum Flüchtlingskommissar des Völkerbundes gehörten zur Tätigkeit sowie der Versuch, eine Einheitsvertretung deutscher Emigranten in Frankreich aufzubauen. Walter Friedländer (SPD-Stadtrat in Berlin, Mitglied des Hauptausschusses und Vorsitzender der Fachkommission „Jugendwohlfahrt“) war bis zu seinem Weggang in die USA 1937 Vorsitzender, ihm folgte Kurt Löwenstein. Weiterhin waren aktiv u. a. Marie Juchacz, Rudolf Hilferding (Mitglied der USPD und später SPD, Leiter der Monatszeitschrift „Die Gesellschaft“, zeitweise Finanzminister u. a., am 10.2.1941 in Gefangenschaft der Gestapo „Selbstmord“ verübt) und Rudolf Breitscheid (Mitglied der USPD und später SPD, Innenminister der preußischen Revolutionsregierung und des Reichstages, am 28.4.1944 während eines Luftangriffes auf das Konzentrationslager Buchenwald gestorben).

Die Not der Emigranten war sehr groß. Sie hatten sprachliche Schwierigkeiten, kaum Aussicht auf Arbeit und Unterstützung im Krankheitsfall. Die AW Paris konnte, aufgrund der geringen finanziellen Mittel (nur geringes Spendenaufkommen) kaum materielle Hilfe leisten.

Nach der Besetzung von Frankreich und Paris (1940) durch die deutsche Wehrmacht waren die geringen Möglichkeiten gänzlich erschöpft, auf abenteuerliche Weise und vielen Umwegen retteten sich Einzelne, u. a. Marie Juchacz, die sofort in den USA die AW-New York gründete, um von dort Unterstützung leisten zu können. (18)

Arbeiterwohlfahrt

Herausgegeben vom  Hauptausschuß für Arbeiterwohlfahrt in der Deutschen Arbeitsfront

8. Jahrgang

15. Juli 1933

14. Heft

Aus der Arbeiterwohlfahrt.

Der Beauftragte der Deutschen Arbeitsfront bei der Arbeiterwohlfahrt e. B. hat folgendes Rundschreiben erlassen:

Kameraden, Mitarbeiter der Arbeiterwohlfahrt!

Die deutsche Arbeiterwohlfahrt, deren Leitung ich übernommen habe, setzt ihren Stolz darein, ein nützliches Glied der nationalen Front des Arbeitertums zu werden. Ich bin bestrebt, die Arbeiterwohlfahrt so auszubauen, daß sie später als Vorbild dient für alle Wohlfahrtseinrichtungen.

Als erste Maßnahme zur Erreichung dieses Zieles ordne ich folgendes an:

1. Geistige Umstellung.

Der nationale Staat erfordert nicht nur die Erfüllung staatsbürgerlicher Verpflichtungen, sondern er fordert von jedem einzelnen das Mitfühlen an dem inneren Erleben der Nation, die der Inbegriff aller Lebensäußerungen ist. Unsere Arbeit wird darum nur Deutschland und immer nur Deutschland gelten. Für Standes- und Klassenscheidung gibt es bei uns keinen Raum mehr. Die Einstellung auf die echte deutsche Volksgemeinschaft im Sinne unseres heutigen nationalen Staates muß ich von jedem meiner Mitarbeiter als unbedingte Grundlage voraussetzen. Die Pflege, Fürsorge und Erziehung haben durchaus in deutschem Geiste zu erfolgen. Jüdische Kräfte sind daher unverzüglich restlos auszuschalten, desgleichen Marginalisten, soweit sie als Lehrkräfte in Frage kommen.

Die Kinderfreunde

Anfänge der Kinderfreunde

Vorbild der Kinderfreunde war der 1908 in Österreich gegründete Arbeiterverein Kinderfreunde, der sich zum Ziel gesetzt hatte, das „geistige und leibliche Wohl der Kinder zu fördern“. Angeregt durch die österreichische Entwicklung bildeten in Deutschland ab 1919 sozialdemokratische Eltern und Lehrer eigene Kinderfreundegruppen, eine eigene Kinderorganisation, in der auch Eltern Mitglied sein konnten. Der SPD war es in den ersten Jahren der Weimarer Republik nicht gelungen, ihre schulpolitischen Vorstellungen durchzusetzen. Um so größere Bedeutung erlangten deshalb die vereinzelt Bemühungen der Arbeiterschaft, die Erziehung der Kinder außerhalb der Schule selbst in die Hand zu nehmen, um wenigstens dort einige Ansätze ihrer politisch-pädagogischen Zielvorstellungen zu verwirklichen. Der organisatorische Rahmen wurde durch die am 13. November 1923 gegründete Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Deutschlands gebildet. Zu den Gründern der Reichsarbeitsgemeinschaft gehörte der Vorstand des allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes, der Parteivorstand der SPD, der Hauptausschuß der Arbeiterwohlfahrt, das Zentralbildungssekretariat der SPD, der Verband sozialistischer Erzieher, der Hauptvorstand der sozialistischen Arbeiterjugend und die Arbeitsgemeinschaft der Berliner Kinderfreunde. Zum Vorsitzenden wurde Kurt Löwenstein gewählt.

Die Kinderfreundebewegung war somit die Kinderorganisation der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung. Der eigentliche Durchbruch gelang den Kinderfreunden jedoch erst, als sie die in Österreich entwickelte Bewegung der Roten Falken, die unter sozialistischen Wertvorstellungen die Methoden der Pfadfinder übertrugen hatten, übernahmen. Diese orientierten sich an der Abenteuerromantik und der entwicklungspsychologischen Situation der 12-14jährigen. Zeltlagerfahrten, Geländespiele und

einheitliche Kluft (blauer Kittel und roter Falke) erwiesen sich als erfolgreiche Arbeitsformen (19). Eigene Gebote wurden entwickelt (siehe Anhang).

Damit die Zusammenarbeit zwischen Arbeiterwohlfahrt und den Kinderfreunden reibungslos gewährleistet war, wurden von den beiden Verbänden folgende Richtlinien für die Arbeit zur Beachtung empfohlen:

- „1) Die Arbeiterwohlfahrt hat Fürsorge-, die Kinderfreunde haben Erziehungsaufgaben. Fürsorge wie Erziehungsaufgaben müssen die leibliche, seelische und gesellschaftliche Tüchtigkeit des Kindes zum Ziele haben. Dieses gemeinsame Ziel schafft zahlreiche Berührungspunkte zwischen der Arbeit der Kinderfreunde und der Arbeiterwohlfahrt. Es macht eine scharfe Arbeitsteilung unmöglich und fordert engstes Zusammenarbeiten beider Arbeitsgruppen sowie die Verständigung über etwaige Meinungsverschiedenheiten.
- 2) Säuglings- und Kleinkinderfürsorge, Kinderschutz, Kinderspeisung, Kinderverschickung in Einzelpflegestellen und die Errichtung von Krippen sind überwiegend Fürsorgeaufgaben und ebenso wie die Helferausbildung für diese Arbeitsgebiete Sache der Arbeiterwohlfahrt.
- 3) Die Organisation erzieherischer Veranstaltungen, die Zusammenfassung der Kinder in feste Erziehungsgemeinschaften, ihre Überleitung in Jugendweihergemeinschaften und in die Organisation der sozialistischen Arbeiterjugend sowie die Unterstützung der Eltern- und Kinderfreunde in allen Erziehungsfragen sind Aufgabe der Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.
- 4) Die Veranstaltung von Ferienspielen und Ferienwanderungen, die Verschickung von Kindern in Heime und Ferienkolonien, der Kinderaustausch, die Veranstaltung von öffentlichen Kinder-

festen und Helferkursen, die Durchführung gemeinsamer Sammlungen und Werbewochen, die Errichtung von Kindergärten, Kinderhorten und Heimen ist zugleich Fürsorge- und Erziehungsarbeit. Die Erholungsfürsorge ist nach den dafür geltenden Grundsätzen durchzuführen. Ihre Durchführung wird zweckmäßig gemeinsam oder nach vorheriger Verständigung beider Arbeitsgruppen in gemeinsamen Sitzungen der Ortsvorstände erfolgen müssen. Wo eine Verständigung der Ortsvorstände nicht zu erreichen ist, sind die zuständigen Zentralinstanzen (Hauptausschuß der Arbeiterwohlfahrt e. V., Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde) anzurufen.

- 5) Arbeiterwohlfahrt und Kinderfreunde unterstützen sich gegenseitig in ihrer Agitation und in der Förderung ihrer Arbeit. Flugblätter, gedruckte Sammlerberichte, Zeitungen, Zeitschriften und sonstige Veröffentlichungen werden gegenseitig ausgetauscht. Die Vorstände beider Organisationen vertreten sich wechselseitig durch Delegierte bei ihren Sitzungen, Konferenzen und öffentlichen Kundgebungen.
- 6) Anträge an Partei, Gewerkschaft, Genossenschaften...“ (20)



Kurt Löwenstein (AsDsD, Bonn)

Pädagogik der Kinderfreunde

Kurt Löwenstein formulierte die Ziele der Kinderfreunde folgendermaßen:

- Erziehung zur Demokratie und Solidarität
- Erziehung zur genossenschaftlichen Arbeit
- Erziehung zum Internationalismus
- Erziehung zum Pazifismus

„Der Erziehungsprozeß, der sich an diesen Zielen orientiert, verstärkt so jene Tendenzen, die in der bestehenden Gesellschaft angelegt sind und ihre Grenzen überschreiten. Erziehung bedeutet nicht Anpassung an die Normen der in der Weimarer Republik vorgefundenen Realität; denn diese ist noch geprägt von der Klassenspaltung einer kapitalistischen Gesellschaft. Allerdings ist nach Löwensteins Auffassung die bestehende Staatsform nicht statisch und stabil, sondern aufgrund der gegeneinander agierenden Klassenkämpfe, die einerseits den autoritären Wohltätigkeitsstaat retten, andererseits einen neuen Staat ohne Klassengegensätze errichten wollen, in einem Stadium der Zersetzung.“ Kurt Löwenstein führt im einzelnen aus: „Leben und Wissenschaft verlangen Menschen, die zu arbeiten verstehen und in der Arbeit die Steigerung ihrer Persönlichkeit finden.“ (21)

Zum Internationalismus sagt er: „Die Erziehung zum Internationalismus als der Inbegriff der großen Zweckgemeinschaften muß unseren Kindern klar, lebenswichtig und entwicklungsnotwendig werden.“ Erziehung zum Pazifismus ist deshalb notwendig, da die Arbeiterklasse „in allen Kriegen nur opfern, niemals ernten kann. Die Arbeiterklasse erkennt die steigende Verbundenheit der Völker untereinander.“ (22)

Kindergruppen und Kinderrepubliken

Die allgemeinen Diskussionen über die Reformpädagogik, ihre Theorien und praktischen Ansätze wie z. B. von Maria Montessori (italienische Reformpädagogin) hatten die Kinderfreunde mitbeeinflusst.

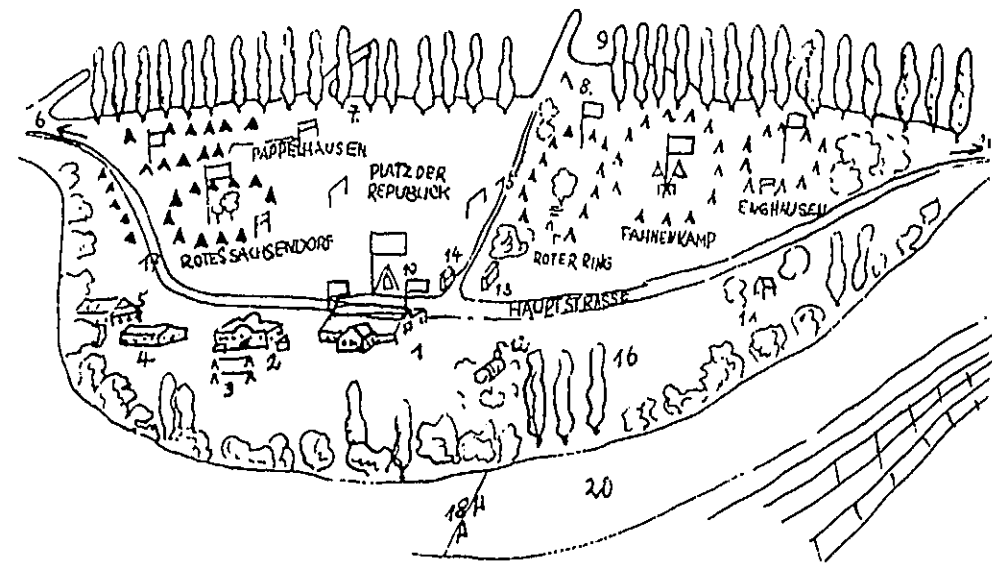
Die Arbeit der Ortsgruppen der Kinderfreunde sollte in drei Aktivitätsbereichen erfolgen:

- dem Helferkreis,
- dem Kinderkreis,
- dem Elternkreis oder Erziehungsverein.

„Da die Kinderfreunde im wesentlichen eine laienpädagogische Bewegung waren und die Gruppenhelfer meist jugendliche oder erwachsene Arbeiterinnen und Arbeiter, hatte der Helferkreis eine zentrale Aufgabe: in ihm wurden regelmäßig die Probleme der Helfer in der Gruppenarbeit besprochen und vor allem praktische Fragen erörtert, gemeinsame Veranstaltungen, Wanderungen, mehrere Gruppen vorbereitet, das Programm diskutiert usw.“ (23)

Der Kinderkreis war das Herzstück der Kinderfreunde. In erster Linie wurden Arbeiterkinder organisiert, Kinder von SPD-Mitgliedern sowie Freunde der Kinderfreunde Kinder aus Schulklassen oder der Nachbarschaft. In den Gruppen wurde gesungen, gebastelt, aber auch über politische Inhalte gesprochen. Hauptprinzip (Methode) war die Selbsttätigkeit und -verwaltung der Kinder. Der Gruppenleiter wurde Helfer genannt, um deutlich zu machen, daß die Eigenaktivität der Kinder im Vordergrund stand. Der Elternkreis bildete den dritten Aktivitätsbereich. Die Idee war, daß die Eltern an die sozialistischen Erziehungsideen herangeführt werden sollten, um ihre Erziehungspraxis zu verbessern. In der Praxis der Kinderfreunde hatte jedoch dieser Kreis die geringste Bedeutung. (24)

Die Reichsarbeitsgemeinschaft unterstützte die Ortsgruppen durch Materialien und die Herausgabe von den Zeitschriften „Die sozialistische Erziehung“ und „Der



Helfer“. Zum anderen wurden auf Unterbezirks- / Bezirksebene begleitend dazu Seminare durchgeführt.

Ab 1927 entwickelten die deutschen Kinderfreunde ergänzend zu den oben genannten drei Kreisen eine neue Form in der Erziehungsarbeit, das Zeltlager als Kinderrepublik. Im Sommer 1927 führte der Reichsausschuß ein Musterlager mit 2000 Kindern in Seekamp bei Kiel durch. Dieses Musterlager war Vorbild zahlreicher späterer Kinderrepubliken. „Formal waren diese Lager nach folgenden Prinzipien aufgebaut:

In jedem Zelt lebte eine 10-14 teilnehmerstarke Kindergruppe mit einem erwachsenen Helfer. Die Kinder wählten aus ihrer Gruppe ein Mitglied zum Zeltsprecher oder Obmann. Ein Dorf bestand aus 10-12 Zelten, die Zeltsprecher der einzelnen Zeltgemeinschaften des Dorfes bildeten den Dorfrat. Die erwachsenen Helfer hatten die pädagogische Leitung, konnten jedoch auch einen gewissen Einfluß auf die Selbstverwaltung nehmen, weil aus den Helfern eines Dorfes der 1. Bürgermeister gewählt wurde. Die Dorfgemeinschaft wählte außerdem ein

Kind als 2. Bürgermeister, der gleichzeitig Vorsitzender des Dorfrates war.“ (25) Bestimmte Gebiete, in denen die Erfahrungen der Kinder mit 10-14 Jahren nicht ausreichten, wurden jedoch aus der Selbstverwaltung der Kinder herausgenommen, dazu gehörte u. a. die Vorbereitung und organisatorische Durchführung des Lagers, Auswahl des geeigneten Platzes, Kalkulation, Anlage der Wasserleitung und Anlage der hygienischen Einrichtungen usw.

Nach K. Löwenstein sollten die Kinderrepubliken nicht nur einfach einen Staat darstellen, sondern gleichzeitig einen sozialistischen Staat. Er sagte dazu: „In unseren Kinderrepubliken gibt es keinen Unterschied zwischen Arm und Reich, gibt es keine Vorrechte und keine Ausbeutung. Alle Helfer wie Kinder wohnen in den gleichen Zelten und nur von der Disziplin, der Sorgfalt, der Sachkunde der einzelnen Zeltgemeinschaften hängt es ab, ob das Zelt wohnlicher oder unbequemer ist. Schon in unserer ersten Kinderrepublik haben wir für die wenigen Vorgebildeten einen Ausgleich geschaffen. Es gab einen sachverständigen Zeltaus-

schuß, der ratend und helfend eingriff, wenn er gerufen wurde oder wenn er offenbare Mängel entdeckte. (Praktische Erziehung zur Solidarität auch den Schwachen gegenüber).“ (26)

Die Kinder waren Mitglieder von Gruppen, die gemeinsam das ganze Jahr über gearbeitet hatten. Gemeinschaftserziehung stand somit im Vordergrund und schloß gleichzeitig die Koedukation von Jungen und Mädchen ein, die auch während des Zeltlagers beibehalten wurde.

An den in den Jahren 1927 bis 1932 durchgeführten Kinderrepubliken nahmen über 50.000 Kinder teil, u. a. auf der Rheininsel Namedy bei Andernach, in Schmiedeberg im Riesengebirge, im Lahntal, am Keutschacher See in Österreich, am Thuner See in der Schweiz und letztlich an der internationalen Kinderrepublik im August 1932 in Draviel bei Paris. Diese fand unter denkbar schwierigsten Bedingungen statt. In den vorangegangenen Jahren wurden die Kinderfreunde immer wieder von Konservativen angegriffen und teilweise z. B. in Bayern wurde ihnen die öffentliche Unterstützung versagt. 1932 wurden bis dahin erhaltene „Begünstigungen“, z. B. für die Bahnfahrt gestrichen. Wirtschaftskrise und die politische Situation waren die Ursache.

Durch die Solidarität z. B. französischer Gewerkschaftler konnten 150 Kinder von Erwerbslosen an der Kinderrepublik in Draviel teilnehmen. Dieses Zeltlager war auch ein Wagnis, da die Franzosen bislang keine Erfahrung mit dieser Form der Freizeit hatten. Kurt Löwenstein: „Das französische Lager war gewiß nicht leicht. Wir kennen Lager, von denen man an technischen Erfahrungen und Bereicherungen mehr mit nach Hause genommen hat, aber für unsere deutschen Kinder und Helfer bedeutet das Lager Arbeiten und Ringen für internationale Solidarität und Verbundenheit.“ (27)



(beide Abbildungen AsDsD, Bonn)

Anhang

1. Gebote und Aufgaben der Jungfalken und der Roten Falken

Wir Jungfalken (Gebote und Geist)

1. Wir sind Arbeiterkinder. Wir sind stolz darauf.
2. Wir sind gute Genossen. Wir sind hilfsbereit.
3. Wir stehen fest zusammen. Wir halten Ordnung. Wir sind keine Spielverderber.
4. Wir sind zuverlässig.
5. Wir sagen mutig unsere Meinung. Wir reden niemals hinter dem Rücken über andere.
6. Wir trinken keinen Alkohol, rauchen nicht und lesen keine schlechten Bücher.
7. Wir zerstören nichts mutwillig. Wir schützen die Natur.
8. Wir halten unseren Körper sauber und gesund.
9. Wir wollen Rote Falken werden.

2. Wir wollen drei Kampflieder und drei Wanderlieder singen können.
3. Wir wollen wissen, wie ein Zelt gebaut wird.
4. Wir wollen schwimmen lernen.
5. Wir wollen uns im Gelände zurechtfinden können.
6. Wir wollen lernen, was wir bei Unglücksfällen zu tun haben.
7. Wir wollen nähen, flicken und stopfen können.
8. Wir wollen Handball, Schlagball und Völkerball nach den Regeln des Arbeiter-, Turn- und Sportbundes spielen können.

Wir Roten Falken (Gebote und Geist)

ca. 12-14 Jahre

1. Wir Roten Falken bekennen uns zur Arbeiterklasse und treten für sie ein.
2. Wir beschimpfen und verleumden niemand.
3. Wir sind gute Genossen. Wir halten Disziplin und sind zuverlässig.
4. Wir sind Arbeiterkinder. Arbeiterjungen und Arbeitermädels gehören zusammen.
5. Wir sind hilfsbereit.
6. Wir schützen die Natur und achten alles, was zum Nutzen der Gesellschaft geschaffen wird.
7. Wir meiden und bekämpfen den Alkohol- und Nikotingenuß. Wir lesen nur gute Bücher.
8. Wir halten uns sauber und gesund.
9. Wir wollen Rote Falken der sozialistischen Jugendbewegung werden.

Was wir Roten Falken wollen:

1. Wir Roten Falken kennen und erfüllen die Aufgaben der Jungfalken.
2. Wir helfen den Jungfalken.
3. Wir wollen die sozialistische Arbeiterbewegung und ihre Einrichtungen kennen.

Was wir Jungfalken wollen:

1. Wir Jungfalken wollen wissen, wie die Arbeiterbewegung aufgebaut ist und wer ihre Vorkämpfer waren.

**Neubeginn u. Weiterentwicklung,
von Freundesgruppen
zum Jugendwerk (1945-1980)**

Neubeginn
und Weiterentwicklung

**Not lindern
(Zeitraum 1945 - ca. 1955)**

4. Wir wollen die Republik und ihre Einrichtungen kennen.
5. Wir wollen Wanderkarten und Fahrpläne lesen und uns im Gelände zurechtfinden können.
6. Wir wollen bei Unglücksfällen helfen können.
7. Wir wollen Rettungsschwimmen üben.

aus: Löwenstein, Kurt: Sozialismus und Erziehung.

Flüchtlinge, Vertriebene, Ausgebombte und Evakuierte, Heimkehrer und zahlreiche elternlose Kinder und Jugendliche zogen nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches durch Deutschland. Körperliche Mangelerscheinungen, Unterernährung und Verwahrlosung kennzeichneten diese Kinder und Jugendlichen. Hinzu kam eine Verunsicherung grundlegender Art, da die bisherigen Werte und Normen nicht mehr galten.

In dieser Situation begann der Aufbau der Arbeiterwohlfahrt auf örtlicher und Bezirksebene. (28) Dabei lag ein Schwerpunkt der Arbeit auf der örtlichen Erholungsfürsorge für Kinder. Lotte Lemke, damals Geschäftsführerin des Hauptausschusses der AW, erinnerte sich:

„Am meisten überraschte mich die Erfahrung, daß bereits im Sommer 1946 viele tausend Kinder in örtlichen, also in Tageserholungsstätten der Arbeiterwohlfahrt Aufnahme fanden, ... Und ich fragte mich: Wie ist das möglich gewesen; Zauberei, könnte man denken! Nein, keineswegs Zauberei, aber Fantasie, Einfallsreichtum, Aufspüren von möglichen Hilfsquellen, Mut, Mut zur Improvisation! Das mußte nicht immer alles gleich perfekt sein, sondern man mußte die Dinge nehmen, wie sie waren und aus ihnen machen, was möglich war. Und das alles mit ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern. Sie arbeiteten bis zur Erschöpfung. Ja, ... bis zur Erschöpfung! Das alles habe ich erlebt. Und es waren überwiegend Frauen, die das alles organisierten, einrichteten und führten.“ (29)

Die Notwendigkeit von Ferienerholung zeigt der Bericht der Freizeit auf der Insel Langeoog auf:

„Alle 4½ Wochen trafen im Sommer 1947 1200 Kinder zwischen 6 und 14 Jahren in Langeoog ein, und der Elendszug, der vom Bahnhof durch den Ort ging, stellte einen erschütternden Anblick dar. Man hörte kein Singen, gesprochen wurde nur wenig, die Gesichter der Kinder sahen müde aus, ernst



und skeptisch schauten sie all das Neue an.

Der körperliche Zustand der Kinder wird im wesentlichen geformt und bestimmt durch die Unterernährung. Hochgradige Magerkeit, Untergewichte bis zu 30 % und darüber sind an der Tagesordnung. Die Kinder sind in Folge des häufigen Seifenmangels und der Wäscheknappheit häufig mit Ungeziefer behaftet. Vor allem Krätze und Verlausungen sind nicht selten.

Sie haben keine Schuhe und keine warmen Kleider, sie haben kein Eckchen, keinen Winkel, in dem sie einmal für sich alleine sein oder gar spielen können. Dazu haben sie auch keine Zeit, denn sie müssen für die Mutter Schlange stehen oder bei den Bauern in der Umgebung "hamstern", - es ist eigentlich ein Betteln gehen. Sie wissen nicht, wie das ist, wenn man abends in einem eigenen Bett seine eigenen müden und zerschlagenen Glieder ausstrecken darf. Sie stoßen überall auf Geschwister, Mütter, Väter, Erwachsene - sie kennen das nicht: Kind sein, sorglos in das Spiel vertieft! Sich gründlich und ausgie-



big waschen oder gar baden zu können! Einmal essen zu bekommen, bis man satt ist. Sie wissen nicht, wie das ist: Einmal Stille um sich zu haben!“ (30)

Ausgleichen von Ernährungsdefiziten und die körperliche Gesundung und Ertüchtigung standen im Vordergrund. So z. B. eine Presseerklärung von 1952 des AW-Landesverbandes Bayern: „Gewichtszunahme bis zu 8 Pfd.

Müde, aber mit roten Backen und braungebrannt voll mit Erlebnissen kehren die Buben und Mädels abends nach Hause zurück, um einem neuen Erholungstag entgegenzuschlafen. Daß sie nebenher im Spiel auch mancherlei Neues gelernt haben, ist ihnen nicht bewußt geworden.“ (31)

Obwohl der Ausgleich der körperlichen Mangelerscheinungen bei Kindern und Jugendlichen als Folge des Krieges im Vordergrund bei der Ferienerholung stand, beschäftigten sich die AW-HelferInnen mit der sozialen Situation der Kinder und mit pädagogischen Fragen, z. B. wie Neigungsgrup-

pen angeboten werden können. Zur Aufarbeitung der gewonnenen Erfahrungen fand ein zentraler Kurs für ehrenamtliche HelferInnen statt. (32)

Die Kindererholungsfürsorge teilte sich in zwei Schwerpunkte auf:

- 1) Verschickung in Erholungsheime für besonders gesundheitlich gefährdete Kinder
- 2) Betreuung in örtlichen Maßnahmen für die große Masse der Kinder

Diese Angebote wurden teilweise zusammen mit den Falken durchgeführt. Schnell zeigte sich, daß neben der Abwesenheit über Tage es für die Kinder gut wäre, zur Erholung eine längere Zeit von zu Hause fort sein zu können. Es entstanden die ersten Zeltlager im Rahmen der örtlichen Erholungsfürsorge. Nachgehende Betreuung unter dem Aspekt „Abbau von Mängeln und Notständen in den Familien“ wurden von den HelferInnen soweit wie möglich, durchgeführt. (33)

Hinzu kam die Kinderverschickung ins In- und Ausland. AW-Freunde auf dem Lande nahmen die Kinder aus Großstädten auf.



(Fotos: Archiv Jugendwerk der AW, Hannover)

**Grundlagen schaffen
(Zeitraum ca. 1955–1967)**

Der Wiederaufbau Deutschlands war im vollen Gange. Die Teilung des Deutschen Reiches in die zwei Staaten BRD und DDR verfestigte sich immer mehr. Die Zeit des Kalten Krieges begann.

Für Kinder und Jugendliche fehlten noch immer entsprechende Einrichtungen in ausreichender Anzahl. Dennoch wurde eine jugendpflegerische Betreuung in diesen Jahren aufgebaut.

Innerhalb der Arbeiterwohlfahrt waren in den letzten Jahren viele Einrichtungen auch zur Erholungsfürsorge entstanden. Jetzt zeigte sich die Notwendigkeit, für diese Heime Richtlinien zu erstellen, damit es eine Orientierung gab über Größe, Ausstattung und Personal. Die Richtlinien der AW umfassten alle Arten von Einrichtungen von Erholungsheimen für Kinder bis zu Altenheimen und waren für die damalige Zeit wegweisend. „Nachdem in der Gestaltung der Heime der Schritt von der ‚Anstalt alten Stils‘ zum ‚zeitgemäßen Heim‘ weitgehend gelungen ist, gilt es, in der Arbeit – insbesondere in der Betreuung der Heimbewohner – die Erkenntnisse neuzeitlicher Sozialpädagogik anzuwenden.“ (34) Diese Aussage galt somit für alle Zielgruppen der AW.

Das Praxisheft 3, „Ferienholung für das Schulkind unter besonderer Berücksichtigung der örtlichen Erholungsfürsorge“ von Hertha Schröder, 1955, befaßte sich mit dem Grundlagenwissen bezogen auf das Schulkind, auf die Notwendigkeit der Erholung, auf Formen der Ferienholung, auf die Praxis. Es enthielt „Leitsätze für die örtliche Erholungsfürsorge“.

Da die „Lebensbedürfnisse“ der Kinder im Alltag nicht befriedigt wurden, bedurfte es einer gründlichen Ferienholung. Neben der körperlichen Erholung wurde im Praxisheft 3 auch die Notwendigkeit dargestellt, die Gesamtpersönlichkeit des Kindes zu sehen und durch eine „entsprechende Atmosphäre“ Voraussetzungen für eine „wirkliche Erholung“ zu schaffen.

In den ersten Nachkriegsjahren hatten die Ferienfreizeiten einen enormen Aufschwung genommen. Bislang geschah dies aus Initiative der Jugend- und Wohlfahrtsverbände auf örtlicher Ebene.

Die Aktion „Frohe Ferien für alle Kinder“, diese Einladung der DDR an Kinder im Westen, für wenig Geld ihre Ferien in der DDR zu verbringen und die Tatsache, daß nur ein Drittel der Schulkinder und ein noch geringerer Teil an Jugendlichen an Ferienholungen teilnahmen, scheuchte die Öffentlichkeit auf. Dies führte dazu, daß ab 1955 in den Bundes- und Landesjugendplänen Mittel für Erholungsmaßnahmen zur Verfügung gestellt wurden, die eine Qualifizierung und einen Ausbau des Angebotes zum Ziel hatten. In den darauffolgenden Jahren wurde der Ausbau von Ferienkolonien aus dem Bundesjugendplan gefördert. (36) Ferienkolonien wurden beschrieben als mit wenig Kapitalaufwand errichtete Unterkunft- und Aufenthaltsräume, wobei die Sanitär- und Wirtschaftsräume aus festen gemauerten Gebäuden bestehen sollten. In der Regel entstanden die Ferienkolonien aus Zeltlagern oder wurden mit Zeltlagern kombiniert. Der Vorteil der Ferienkolonien war/ist, daß die festen Bauten auch außerhalb der Sommerferien z. B. für Schulklassen genutzt werden können. (37)

In den sechziger Jahren reduzierte sich die Förderung aus dem Bundesjugendplan für Ferienholung laufend bis zur Auflösung dieser Position. Versuche zur Aufrechterhaltung, so u. a. auch von der Arbeiterwohlfahrt, führten nicht zum Erfolg. (38) Förderung der Ferienholung galt seitdem als Aufgabe der Länder bzw. der Kommunen.

In der Arbeiterwohlfahrt befaßte sich der Arbeitskreis „Ferienholung“ (ca. 1962–1964) u. a. mit der Bestandsaufnahme, der Mittelverteilung aus dem Bundesjugendplan und den Erfahrungen aus internationalen Begegnungen. In Arbeitstagungen und

Konferenzen diskutierten die MitarbeiterInnen Mitte der sechziger Jahre Fragen der Gemeinschaftserziehung, Bedeutung der Gruppenarbeit usw. Zentrale Aussagen wurden zur Mitbestimmung der Jugendlichen bei Ferienfreizeiten gemacht. „Eine Demokratie in der Programmgestaltung sollte jeweils gewährleistet sein, u. a. durch den Lagerrat der Jugendlichen oder die Teilnahme an regelmäßigen Helferbesprechungen. Angestrebt wurde immer eine partnerschaftliche Beziehung zu Leiter und Helferteam.“ (39)

Das Praxisheft 13 „Ferien für Kinder und Jugendliche – Anregungen zum Ferienhilfswerk der Arbeiterwohlfahrt“, ca. Mitte der sechziger Jahre erschienen, enthielt die in den Arbeitskonferenzen erarbeiteten Positionen zur Pädagogik der Ferienholung, Vorbereitung, Nachbereitung, Helferschulung usw. In ihm wurden die beiden bisherigen Schwerpunkte der Erholungsfürsorge

(Foto: Düwel, Hannover)



entsprechend den pädagogischen Aufgabenstellungen erweitert.

Es entstanden folgende Unterscheidungen:

- 1) Ferienspiele und Ferienwanderungen
- 2) Örtliche Tageserholung, auch Stadtranderholung genannt (Waldheime in Süddeutschland)
- 3) ganztägige Ferienholung mit Übernachtung und für mehrere Wochen
- 4) Sondermaßnahmen der Ferienholung (Erholungsfürsorge und Kuren bei Krankheiten und zur Vorbeugung)

Einflüsse aus den Erfahrungen der internationalen Jugendbegegnungen zum Ende der fünfziger Jahre bewirkten eine intensive Auseinandersetzung mit der Qualifizierung der „BetreuerInnen“. So erhielten FerienhelferInnen in Frankreich eine einheitliche Ausbildung zum Moniteur. Ganz anders in der Bundesrepublik Deutschland, wo hauptamtliche Fachkräfte Ferienfreizeiten leiteten, aber auch ehrenamtliche HelferInnen, die in ihrem sonstigen Tätigkeitsfeld nicht mit der Jugendarbeit vertraut waren. Insbesondere in der AGJJ (Arbeitsgemeinschaft für Jugendfürsorge und Jugendpflege, heute Arbeitsgemeinschaft Jugendhilfe AGJ) wurde die Qualifizierung der FerienhelferInnen angesprochen und entsprechende Vorstellungen zur Qualifizierung und zur Aus- und Fortbildung entwickelt. Aber auch Formen und Angebote innerhalb der Ferienfreizeiten, die in Frankreich Praxis waren, angefangen von Kanufahrten, Segeln usw. fanden in der Diskussion Berücksichtigung. (40)

Die lose Form des Ferienaustausches von Kindern und Jugendlichen zwischen Frankreich und Deutschland erhielt im Deutsch-Französischen Jugendwerk eine feste Form mit einem besonderen Förderungsinstrument. (siehe Abschnitt Internationale Jugendbegegnungen).

Auslandsreisen hatten gerade für Jugend-

liche eine besondere Attraktivität. Entsprechende Angebote im Jugendtourismus entwickelten sich im Rahmen des Wirtschaftswachstums sehr schnell. In einer Presseerklärung der AGJJ 77 von 1964 heißt es: „Der attraktive, moderne Jugendtourismus, herausfordernd in Sex verpackt, ist zu einer gängigen Ware geworden. Diese Attraktion ist jedoch nur ein Teil des gesamten Phänomens und deshalb ebenso wenig die Urlaubssituation unserer Jugend, wie das Gammeln, welches teilweise als eine neue Form der sog. Situationspädagogik dargestellt wird.“

Auch innerhalb der AW begannen Überlegungen, durch attraktive Ziele im Ausland und ein spannendes Programm, Jugendliche zur Mitfahrt anzusprechen, ohne die eigene Zielsetzung aufzugeben.

Eine Auseinandersetzung mit Jugendtourismus und kommerziellen Angeboten entwickelte sich für die Ferienarbeit somit sehr früh.

(Archiv JW der AW, Hannover)



**Emanzipation
(Zeitraum ca. 1968–1980)**

Die Integration der Bundesrepublik in das westliche Bündnis wurde in den 50er Jahren abgeschlossen. Schlagworte, wie „Entspannungspolitik“ mit dem Osten und das Motto von Willy Brandt „Mehr Demokratie wagen“, kennzeichneten das Ende der 60er und den Anfang der 70er Jahre.

Die Grenzen des Wiederaufbaus des Wirtschaftswachstums wurden deutlich. Die erste Wirtschaftskrise der Nachkriegszeit mußte überwunden werden. Arbeitslosigkeit, insbesondere Jugendarbeitslosigkeit wurde ein Dauerthema Ende der 70er und in den 80er Jahren.

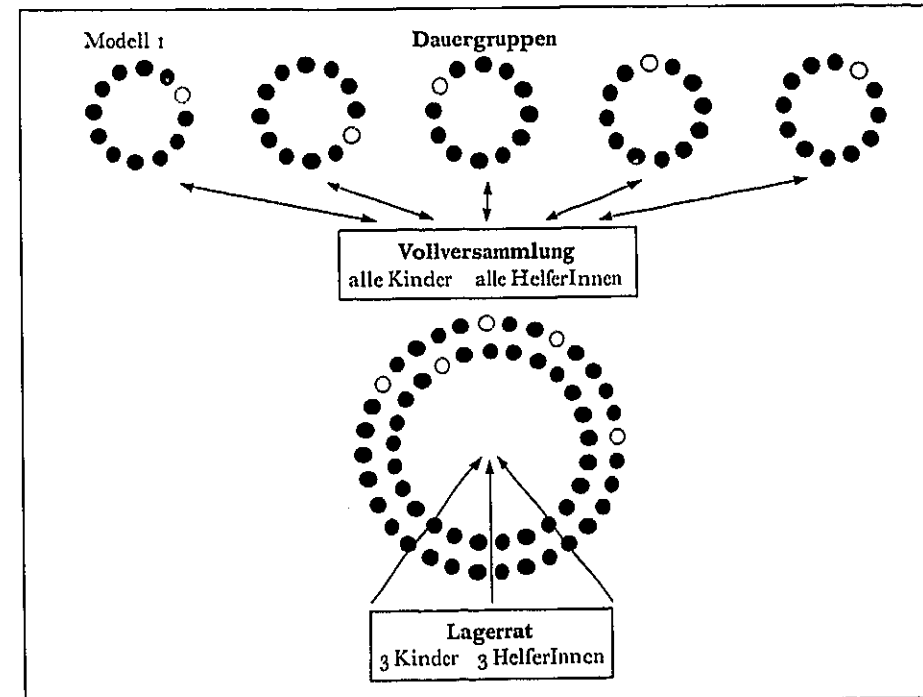
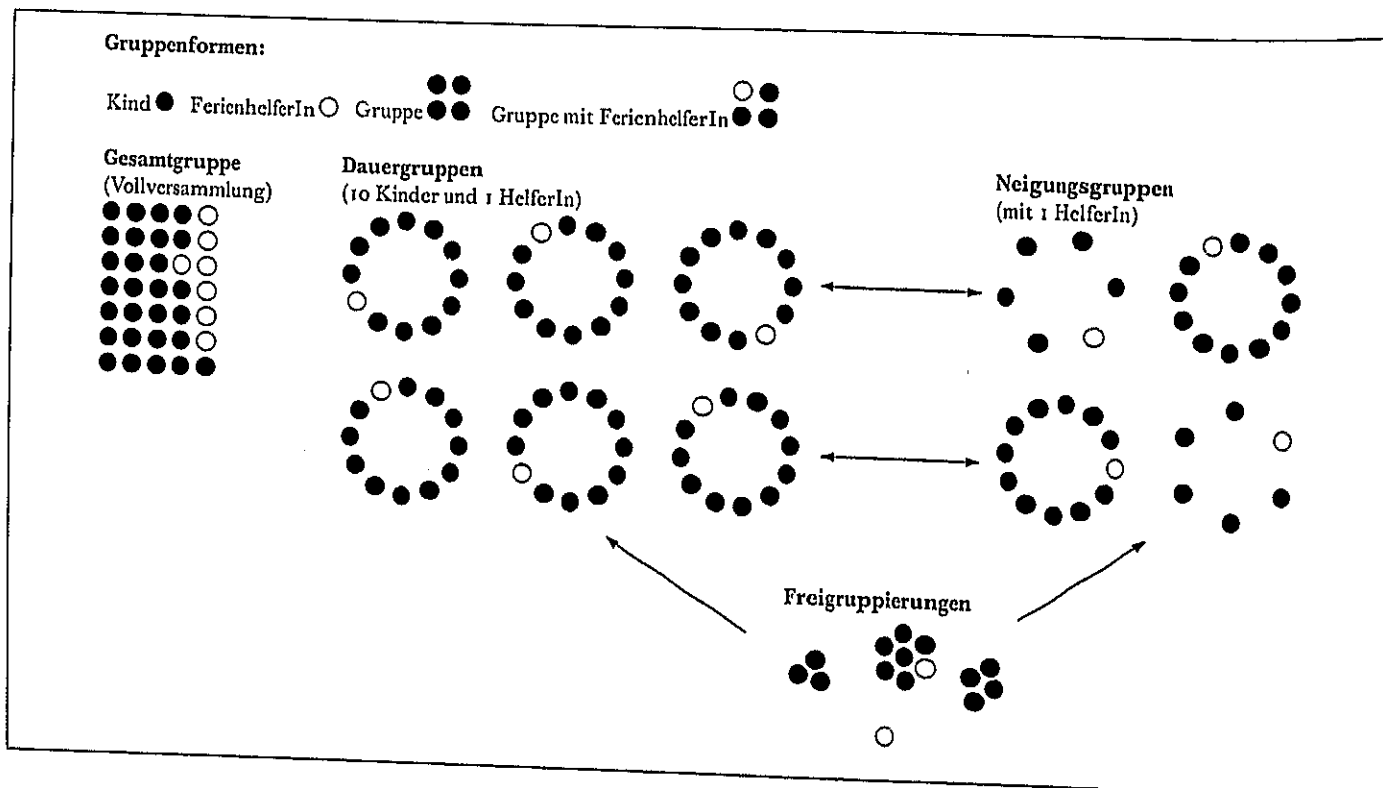
Der Studentenprotest Ende der sechziger Jahre wirkte sich auch auf die pädagogischen Bereiche aus. Viele Inhalte wurden grundsätzlich und intensiv diskutiert; Begriffe wie „Emanzipation“ und „Politisierung der Jugend“ zeigten dies.

Ferienfreizeiten gerieten zum ersten Mal in großem Maße in die politische Diskussion. „Angebliche sexuelle Ausschweifungen“ in den Zeltlagermaßnahmen des Landesverbandes Berlin der SJD-Die Falken in Horhammer/Schweden und des Bezirks Ostwestfalen und Lippe in Longsaure / Frankreich führten zu einer dramatischen und demagogischen Pressekampagne gegen den Verband, wobei das eigentliche Ziel, vor allem der Springer-Press, die SPD war, die sich im September 1969 im Bundestagswahlkampf befand.“ (41)

Diese Entwicklungen gingen nicht an der Arbeiterwohlfahrt vorbei. Es veränderte sich der Kreis der MitarbeiterInnen. Studenten und Studentinnen interessierten sich für Ferienfreizeiten und setzten dabei neue Akzente, weg von der Gesundheitsfürsorge, hin zu mehr gesellschaftlichen und politi-

schen Bezügen. Die breite Diskussion zur Reform in Erziehung und Bildung mit dem wachsenden Interesse an der Psychoanalyse insbesondere der sexuellen Enttabuisierung führten zu einer pädagogischen Qualifizierung. Daß dies nicht immer konfliktlos abließ, deutet der Bericht zur Bundeskonferenz 1971 an, in dem es heißt, „Es muß auch Neues erprobt werden. Der Rahmen für pädagogische Experimente ist bei einer zeitlich begrenzten Maßnahme mit dem Ferienwerk sehr eng gezogen und die Verantwortung dafür liegt beim Träger, der den Eltern gegenüber verpflichtet ist. Der einzelne in der Regel nur für eine kurze Zeit engagierte Helfer muß diese Verantwortung respektieren.“ (42)

Um veränderte Inhalte und Ziele in der Ferienarbeit wurde in den darauffolgenden Jahren gerungen – MitarbeiterInnen, die

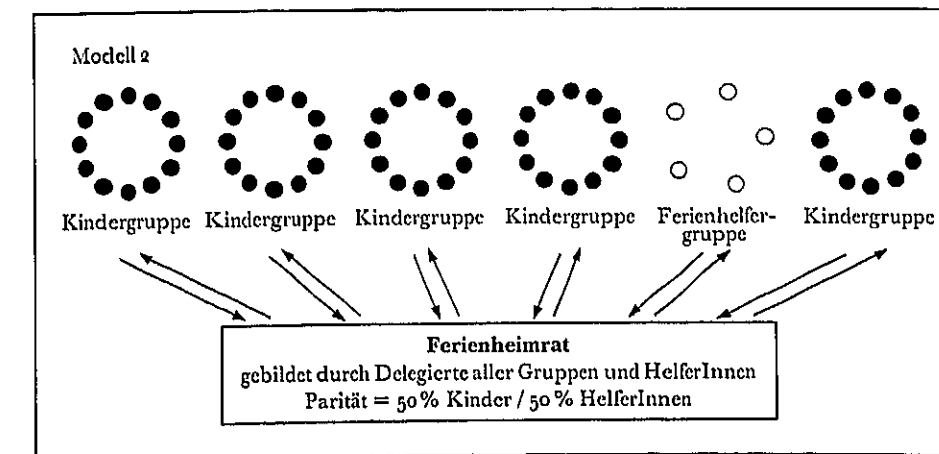


jahrzehntlang in diesem Arbeitsfeld tätig waren, sahen die Notwendigkeit der Neuorientierung nicht ein. Für jüngere MitarbeiterInnen bot die Ferienfreizeit ein Feld zur Erprobung neuer pädagogischer Erkenntnisse. Die Aufbruchstimmung „Mehr Demokratie“ bedeutete für viele Jugendliche und Kinder, einen größeren Freiraum von Schule und Elternhaus und „Spaß und Freude“ in der Ferienfreizeit zu erhalten.

Diese Auseinandersetzungen führten zu neuen Richtlinien, die auf der Bundeskonferenz 1974 in Wiesbaden verabschiedet wurden, deren Grundgedanke die Emanzipation war.

Eine Fortschreibung erfolgte 1977 in dem Praxisheft 16 mit dem Titel „Kinder- und Jugendarbeit in der Ferienfreizeit – Vorschläge zur Gestaltung der Ferienpädagogik der Arbeiterwohlfahrt“. Die Hilfen zum demokratischen Verhalten, illustriert durch

ein Orientierungsmodell „Mitbestimmung“ nahmen einen breiten Raum ein. Im Praxisheft 16 wurden Beispiele und Regeln für demokratisches Verhalten, wie Lagerrat, Gruppensprecher, Vollversammlung dargestellt. Diese sollten aufzeigen, wie eine breite



Beteiligung von Kindern und Jugendlichen auf demokratisch – institutionalisierter Form aussen sollte. (43)

Im Praxisheft 13 hatte es noch geheißen: „daß ein unbefriedigendes Gruppenprogramm die ‚Pärchenbildung‘ begünstigt. Besonders zu Beginn der Ferienmaßnahme ist daher Wert auf eine gut durchdachte, straffe, aber auch nicht überfordernde Programmgestaltung zu legen“ (44). Das Praxisheft 16 von 1977 ging dagegen vom Prinzip der Koedukation aus, führte den Begriff der Sexualpädagogik ein und faßte die vielerorts heftig eführte Diskussion um die Frage gemeinsamer Schlafräume und gemeinsamen Duschens für Mädchen und Jungen mit Hinweis auf Chancen und Grenzen von dreiwöchigen Ferienprogrammen zusammen.

Ferienfreizeiten wurden als ein Ort des sozialen und politischen Lernens definiert. Die Erziehung der jungen Menschen zu Mündigkeit, Selbständigkeit, Konfliktfähigkeit, Partnerschaft und Kooperation waren jetzt Leitgedanken in der Ferienpädagogik. Demokratische Gleichberechtigung wurde gefordert, pädagogische MitarbeiterInnen sollten grundsätzlich keine Vorrechte besitzen. Widersprüche aufzugreifen und zu diskutieren sowie Mut zum Risiko, empfahl das Praxisheft.

Internationale Jugendbegegnungen und Kontakte
Internationale Solidarität und fachliche Unterstützung



(Foto: Maria Günther, Hannover)

Internationale Solidarität zeigte sich sofort nach der Beendigung des zweiten Weltkrieges. So verbrachten zum Beispiel 500 Kinder aus Berlin und aus Salzgitter drei Monate in Holland bei der befreundeten Organisation „Humanität“. Das „Schweizerische Hilfswerk“ nahm 22 junge Mädchen zur Ausbildung auf, die norwegische Hilfsorganisation „Red Bana“ Kinder aus Berlin und Schleswig-Holstein. Zusammenarbeit bestand auch mit dem Komitee „British Aid for German Workers“ und dem „Österreichischen Fürsorge- und Wohlfahrtsverband Volkshilfe“. Durch Spenden aus dem Ausland wurde gewährleistet, daß Kinder in Erholungsmaßnahmen in Deutschland zum ersten Mal ausreichend ernährt wurden. (45)

Neben der o.g. Unterstützung sowie der Versorgung mit lebensnotwendigen Gütern zeigte sich die Notwendigkeit, den fachlichen Anschluß an die inzwischen in den USA entwickelten Methoden und neueren Erkennt-

nissen der Psychologie und Psychoanalyse und somit Sozialarbeit zu bekommen, da Deutschland während des Dritten Reiches von solchen Informationen abgeschnitten war. In internationalen Sommerinstituten für Sozialpädagogen unter maßgeblicher Mitwirkung des Unitarian Service Committee Boston / USA wurden diese Kenntnisse vermittelt, die auch Grundlage moderner Jugendarbeit waren. (46)

Deutsch-französische Jugendbegegnungen

Nach einer ersten Kontaktaufnahme 1956 in Freiburg wurde das erste gemeinsame deutsch-französische Ferienlager mit der französischen Partnerorganisation Ligue Française de l'Enseignement et de l'Éducation Permanente (L.F.E.E.P.) in Horn am Bodensee durchgeführt. Ein Gegenbesuch in Südfrankreich und weitere Begegnungen in den darauffolgenden Jahren schlossen sich an.

Deutsche FerienhelferInnen nahmen an Kursen der Aus- und Fortbildung in Frankreich teil, um das für französische Ferienzentren erforderliche Betreuerdiplom zu erlangen. Das Interesse, als BetreuerIn in einem anderen Land tätig zu werden, wuchs und führte zur gegenseitigen Vermittlung von Einsatzstellen in Ferienzentren im anderen Land. Im Mittelpunkt stand dabei das starke Engagement einzelner, die das gegenseitige Kennenlernen, Solidarität und Zusammenarbeit als wichtige Werte erkannten und sie im Jugendaustausch zu verwirklichen suchten.

1963 wurde das Deutsch-Französische Jugendwerk (DFJW) gegründet. Die Arbeiterwohlfahrt und die französische Liga für Unterricht und Weiterbildung (L.F.E.E.P.) befürchteten damals, daß die bisherigen Ansätze einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit durch derartige Zuschuß- und Managementstrukturen an Spontaneität und Eigeninitiative verlieren könnten. Der Hauptvorstand der Arbeiterwohlfahrt beschloß 1964 jedoch trotzdem, sich an den Aktivitäten des DFJW zu beteiligen. Lotte Lemke wurde in das Kuratorium des Deutsch-Französischen Jugendwerkes gewählt. Sehr bald zeigte sich eine spürbare Erweiterung und Intensivierung der bisherigen deutsch-französischen Jugendbegegnungen. Innerhalb der Arbeiterwohlfahrt wurde jedoch die Forderung nach einem europäischen Jugendwerk immer wieder diskutiert und herausgehoben.

Durch die Öffnung von 5 % der Program-

me des Deutsch-Französischen Jugendwerkes für Jugendliche aus Mitgliedsstaaten der Europäischen Gemeinschaft 1977, für die sich AW und ihre französischen Partnerorganisationen immer eingesetzt hatten, wurde im begrenzten Umfang möglich, Partner aus Italien, Belgien, Irland, Spanien und Großbritannien zu beteiligen.

Aus der gemeinsamen Arbeit im Rahmen der deutsch-französischen Jugendarbeit entstand die Idee, die Interessen der Partnerorganisationen auch im Bereich der Sozial-, Kultur- und Bildungspolitik gemeinsam auf europäischer Ebene zu entwickeln und zu vertreten. Deshalb wurde 1980 die Assoziation Europa für sozialen und kulturellen Fortschritt gegründet. (47) Kurzbeschreibungen siehe Internationale Jugendbegegnungen.

Zwischen Tourismus und Völkerverständigung

Internationaler Jugendaustausch entwickelte sich schon Ende der 50er und Anfang der 60er Jahre. Die Arbeiterwohlfahrt in Bayern und Baden-Württemberg nahmen bereits sehr früh einen intensiven Kontakt und Austausch u. a. zu Österreich und der Schweiz auf.

Mitte der 60er Jahre intensivierte sich der deutsch-britische Jugendaustausch, für den jedoch keine Förderungsmittel analog dem DFJW zu erhalten waren. So konnte dies auch nur ansatzweise geschehen und erhielt nie die Dimension wie der Austausch im Rahmen des Deutsch-Französischen Jugendwerkes.

Im Vorfeld der Entspannungspolitik wurden Jugendbegegnungen und Fahrten in osteuropäischen Länder, so z. B. in die Tschechoslowakei und nach Rumänien, durchgeführt. Nicht immer konnten die Gegenbesuche in gewünschter Form stattfinden, u. a. wegen Devisenschwierigkeiten. Die Länder in Osteuropa wurden genauso wie die Länder Westeuropas beliebtes Ferienziel von Ferienfreizeiten im Ausland, die in den 70er Jahren zunahmen.

Einflüsse aus den Erfahrungen der internationalen Jugendbegegnungen zum Ende der 50er und 60er Jahre bewirkten eine intensive Auseinandersetzung mit der Qualifizierung der „BetreuerInnen“. So erhielten FerienhelferInnen in Frankreich eine einheitliche Ausbildung zum Ferienhelfer, ganz anders in der Bundesrepublik Deutschland, wo sowohl hauptamtliche Fachkräfte Ferienfreizeiten leiteten als auch ehrenamtliche HelferInnen.

Die bestehenden Kontakte zu dem Marie Juchacz Heim in Israel (einer Kindertagesstätte) wurden Ende der 70er Jahre im Rahmen von regelmäßigen Fachkräftebegegnungen zuerst mit dem Israelischen Jugendring (Council of Youth Movements) und dann mit der Gewerkschaft Histadrut (insbesondere den Unterorganisationen Amal und Na'amat) ausgebaut.

Die Bundeskonferenz der AW 1980 sieht internationale Programme der Jugendbegegnung als Beitrag zur Entspannungspolitik und Völkerverständigung zwischen Ost und West, die dementsprechend ausgebaut werden sollen. Bei den zuständigen Regierungsstellen ist darauf hinzuwirken, daß durch politische Initiativen gegenüber osteuropäischen Ländern noch bestehende Behinderungen und Einschränkungen abgebaut werden. Gegenüber den für die Finanzierung von Internationalen Begegnungen zuständigen Stellen ist zu fordern, daß zukünftig im vergleichbaren Maße wie bei Begegnungen in westeuropäischen Ländern finanzielle Mittel für Begegnungen in Osteuropa zur Verfügung gestellt werden. (48)

Die Durchführung von Sprachferien in Großbritannien hat sich seit den 80er Jahren immer mehr bei den AW-Gliederungen ausgeweitet. Mittlerweile führen die AW- und Jugendwerksgliederungen Ferienfreizeiten in fast allen westeuropäischen und einigen osteuropäischen Ländern durch.

Von Freundschaftsgruppen zum Jugendwerk

Beginn einer Gruppenarbeit mit Kindern und Jugendlichen

Viele Kinder und Jugendliche kamen während der Ferien mit der Arbeiterwohlfahrt in Berührung. Es fehlte ihnen jedoch ein Angebot nach der Ferienzeit, um weiter Kontakt zu halten und die begonnene Arbeit in der Ferienholung fortzuführen. Der Hauptausschuß der Arbeiterwohlfahrt faßte deshalb 1955 den Beschluß, Freundschaftsgruppen zu bilden, um den vielen Kindern, „die in den Einrichtungen der Arbeiterwohlfahrt in Beziehung zueinander und zur Arbeiterwohlfahrt gekommen sind, an ihrem Wohnort die Kontakthaltung und die Pflege einer frohen Gemeinschaft im Geiste der Arbeiterwohlfahrt zu ermöglichen... Die Freundschaftsgruppen sollen einmal mehr werden, als nur Stätten kindgemäßen Lebens, des Spielens und der Pflege von Begabung und Neigungen. Sie sollen Pflanzstätten einer Gesinnung und menschlicher Haltung werden, die den künftigen Staatsbürger auszeichnen sollen. Die Arbeiterwohlfahrt verspricht sich von den Freundschaftsgruppen auch für die eigene Organisation den Nachwuchs, der in Haltung und Gesinnung einmal die Arbeit fortführen kann.“ (49)

Welches Angebot enthielt diese Gruppenarbeit und welche Motive standen dahinter? Gemeinsames Musizieren, Singen und Spielen als neue Erfahrung und Ergänzung zum Alltag in der Familie und Schule und als Alternative zum Überangebot der Freizeitindustrie sowie als Gegengewicht zur industriellen Arbeitswelt sollten die Gruppen den Kindern und Jugendlichen bieten.

Das Interesse des Verbandes bestand weiterhin darin, durch die Kinder- und Gruppenarbeit neue ehrenamtliche HelferInnen zu gewinnen, die bereit waren, sich sozial zu engagieren, z. B. Altennachmittage zu gestalten und in anderen Arbeitsfeldern, wie Ferienfreizeiten, mitzuwirken. Schwerpunkt der Kinder- und Jugendgruppen lag somit auf dem sozialpolitischen Gebiet und kennzeichnete sich durch jugendpflegerische Aktivitäten aus. Dennoch bestanden immer

wieder Überlegungen, wie die Beteiligung der Kinder und Jugendlichen an den Entscheidungsprozessen der Arbeiterwohlfahrt gewährleistet und ein organisatorisches Eigenleben geschaffen werden kann. So war z. B. die Diskussion um Wahlräte für Jugendgruppen zu verstehen oder um Sprecher der Gruppe, die die Möglichkeit haben, an Vorstandssitzungen teilzunehmen.

Aufgabe des Sprechers sollte sein, die Gruppe über die Aufgaben der AW zu informieren und Aufgaben für seine Gruppe auszuwählen. (50)

Bildung eines eigenen Jugendverbandes – aber wie?

In den 50er Jahren wurde die Schaffung eines eigenen Jugendverbandes abgelehnt. Kinder und Jugendliche, die an Freizeiten teilnahmen, sollten zur Gruppenarbeit bei den Falken motiviert werden. „Die jungen Leute wollten bei ihren Helfern bleiben und nicht zu anderen Helfern einer anderen Organisation gehen. Es entwickelte sich eine Unlust gegen diese ‚ständigen Überleitungsversuche‘. Dann haben wir gesagt: ‚Machen wir ein eigenes Jugendwerk.‘ Da war keine politische Auseinandersetzung; die mit den Falken abgesprochene Arbeitsaufteilung entwickelte sich anders als geplant.“ (51)

So beschloß die Bundeskonferenz der Arbeiterwohlfahrt 1965 in Absprache mit den Falken die Voraussetzung für eine eigenständige Jugendarbeit zu schaffen und einen eigenen „Jugendbund der AW“ zu gründen. Die Notwendigkeit einer engen Kooperation bei der Ferienholung mit nicht organisierten Kindern und Jugendlichen wurde betont, die gemeinsame Erstellung von Arbeitsmaterialien usw. sowie die Zusammenarbeit in der Kindergruppenarbeit verabredet. Immer wieder wurde jedoch der Aufbau einer eigenen Jugendorganisation kritisch diskutiert. Warum und zu welchem Ziel baut die AW diese auf? Viele Mitglieder und MitarbeiterInnen kamen aus den Falken und der Sozialistischen Jugend, den Naturfreunden oder der Gewerkschaftsjugend und sahen dies als unnötige Konkurrenz an. So erläuterte Eva-Maria Scholz, damals Mitarbeiterin des Bundesverbandes, z. B. auf einer Arbeitstagung, daß die AW dies als eine sozialpädagogische Aufgabe verstehe, „deren Ziel es sei, eine Lücke zwischen den Erziehungsräumen Elternhaus/Schule zu schließen, die von den bestehenden Jugendverbänden nicht ausgefüllt wurde: Ein guter Kontakt zu den behördlichen Jugendpflegeabteilungen und zu den Jugendverbänden befreundeter Organisationen (Falken, Naturfreunde, Gewerkschaftsjugend) solle angestrebt werden.“ (52)

Bei vielen Mitgliedern, die jahre- und jahrzehntelang die Arbeit der Arbeiterwohlfahrt aufgebaut und ausgeweitet hatten mit einem breiten Angebot, insbesondere für ältere MitbürgerInnen, entstanden und entstehen Ängste. Ist das bisher Aufgebaute nicht mehr gut genug? Verdrängt die Jugend die Alten? Die Erneuerung brachte und bringt auch eine Menge Unruhe, verbunden mit der Angst, nicht mehr alles im Griff zu haben.

Und dann gibt es auch noch die Ungedulden in der Arbeiterwohlfahrt, „die enttäuscht sind, wenn Jugendliche sagen: Eure Landessammlung interessiert gar nicht. Man kann die Gesellschaft nicht mit Spenden verändern! Daß dann diejenigen, die das Sammeln organisieren, enttäuscht sind, das muß man sehen.“ (53)

Denn die Entwicklung eines eigenständigen Jugendverbandes bedeutete auch, daß Jugendliche sich bei der Arbeiterwohlfahrt aktivierten und sehr schnell eigene Vorstellungen über ihre Tätigkeiten entwickelten. Sie holten sich nicht mehr ihre Aufgaben beim Vorstand ab, sondern formulierten sogar eigene Positionen zu den aktuellen politischen Fragen. Neben dem Engagement in der Kinder- und Jugendgruppe und als MitarbeiterIn in der Ferienfreizeit kam das Eintreten für politische Positionen hinzu, in der Friedensbewegung, in der Anti-Atomkraftbewegung usw.

Somit entwickelte sich das Jugendwerk in den einzelnen Bezirks- und Kreisverbänden sehr unterschiedlich, wurde gefördert oder auch behindert. Die folgenden Daten erläutern den Entwicklungsprozeß auf Bundesebene:

1969 bildete sich der Arbeitskreis Jugendwerk beim Bundesverband, 1970 erfolgt die Gründung des ersten Bezirksjugendwerkes in Nordbaden und die Bundeskonferenz 1974 beschloß die organisatorische Weiterentwicklung des Jugendwerkes. 1977 wurde das erste Bundesjugendwerkstreffen in

Grünberg durchgeführt. Die Bundeskonferenz 1977 in Timmendorf beschloß Musterstatzung und Leitsätze und damit die Voraussetzung zur Bildung des Jugendwerkes als eigenen ständigen Jugendverband der Arbeiterwohlfahrt auf Bundesebene. Am 01.09.1978 wählten die Delegierten der 1. Bundesjugendwerkskonferenz den Vorstand des Bundesjugendwerkes.

Nahtstelle und zukünftige Aufgabe des Jugendwerkes

Auch heute sind Ferienfreizeiten die praktische Nahtstelle zwischen Jugendwerk und Arbeiterwohlfahrt. So werden MitarbeiterInnen aus den Ferienfreizeiten für das Jugendwerk gewonnen, Kinder und Jugendliche für die Gruppenarbeit motiviert und umgekehrt übernehmen Jugendwerker die Funktionen der MitarbeiterInnen in den Freizeiten. Für die Kooperationsform könnten vielfältige Beispiele aufgezeigt werden bis hin zur Übernahme der Trägerschaft durch das Jugendwerk.

Die Einrichtung eines eigenen Jugendverbandes führte auch zur Überlegung darüber, wer für die Jugendarbeit im Verband zuständig ist und die Trägerschaft von Projekten und Einrichtungen übernimmt. Im Grundsatzprogramm heißt es dazu „Arbeiterwohlfahrt und Jugendwerk arbeiten gemeinsam an ihrem jugendpolitischen Auftrag“. (54) Und des weiteren „Die Stellung des Jugendwerkes ist daher auf allen Ebenen zu stärken. Voraussetzungen für die Übertragung der Aufgaben in der Kinder- und Jugendarbeit auf das Jugendwerk sind zu schaffen.“ (55)

Die Bundesjugendwerkskonferenz am 23./24. Mai 1988 in Marl überwies an den Vorstand des Bundesjugendwerkes einen Antrag, wonach Arbeiterwohlfahrt Bundesverband und Bundesjugendwerk aktiv für die Jugendwerker tätig werden sollen, damit, soweit die Voraussetzungen dafür vorhanden sind, der Bereich der offenen Kinder- und Jugendarbeit sowie der internationale Jugendaustausch usw. vom Jugendwerk übernommen werden kann. (56)

Die Beteiligung von VertreterInnen der Arbeiterwohlfahrt und des Jugendwerkes an der Erstellung dieser Arbeitshilfe ist einer der Schritte in diese Richtung und soll gemeinsame Grundlagen für die Praxis und somit eine Voraussetzung für die Übernahme des Aufgabenfeldes Ferienfreizeiten durch das Jugendwerk schaffen.

Anmerkungen

1. vgl. Monat, Anneliese: *Sozialdemokratie und Wohlfahrtspflege. Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte der Arbeiterwohlfahrt*. Verlag Kohlhammer 1961, S. 38 ff.
2. vgl. Juchacz, Marie: *Die ersten fünf Jahre*, in: *Helfen und Gestalten – Beiträge und Daten zur Geschichte der AW*. Hrsg. AW Bundesverband e.V., Bonn 1979.
3. ebenda, S. 17/18.
4. ebenda
5. vgl. *Helfen und Gestalten*, S. 34.
6. vorläufige Richtlinien von 1920
7. vgl. Monat, Anneliese, s.o., S. 24 ff.
8. Kirschmann-Röhl, Elisabeth, in: *Arbeiterwohlfahrt*, Heft 11/1927.
9. *Richtlinien zur Umgestaltung der Fürsorgeerziehung*, in: *Arbeiterwohlfahrt*, Sonderheft 10/1929
10. vgl. *Helfen und Gestalten*, S. 34/35.
11. vgl. Hirschberg, Dr. Giese: *Schulungskurse für die örtliche Erholungsfürsorge*, in: *Arbeiterwohlfahrt*, Heft 14, 15. Juli 1931.
12. vgl. Weiland, Ruth: *Örtliche Erholungsfürsorge der Arbeiterwohlfahrt 1932 – eine Anregung für die Sommerarbeit 1933*, in: *Arbeiterwohlfahrt* Heft 9, 1. Mai 1933.
13. vgl. diverse Veröffentlichungen zur Entstehung der AW und zur Tätigkeit in den letzten Jahren.
14. vgl. *Helfen und Gestalten*, s.o., S. 44.
15. ebenda, S. 45.
16. ebenda, S. 45.
17. nach: „Lotte Lemke erzählt“. Tradition und Selbstverständnis der Arbeiterwohlfahrt, Videofilm der Arbeiterwohlfahrt, Bundesverband e.V., Bonn 1984.
18. vgl. Lemke, Lotte: *Die Arbeiterwohlfahrt Paris von 1933 bis 1940*, in: *Arbeiterwohlfahrt*, Verband für soziale Arbeit, S. 31 ff.
19. vgl. S. 29 Uellenberg, W., Rütz, G.: *75 Jahre Arbeiterjugendbewegung in Deutschland 1904 – 1979. Jugendpflege – Sozialistische Erziehung – Politischer Kampf*; Dokumente 20, Schriftenreihe der Sozialistischen Jugend Deutschlands Die Falken, Bonn 1980.
20. Der Helfer, Nr. 17–20, Dez. 1931.
21. Richartz, Nikolaus: *Die Pädagogik der „Kinderfreunde“*, Theorie und Praxis sozialdemokratischer Erziehungsarbeit in Österreich und in der Weimarer Republik, Beltz Verlag 1981, S. 297.
22. Richartz, Nikolaus, ebenda, S. 299.
23. Gröschel, Roland: *Zwischen Tradition und Neubeginn. Sozialistische Jugend im Nachkriegsdeutsch-*

land. Ergebnisse Verlag, Hamburg 1986, S. 65.

24. vgl. Gröschel, Roland, ebenda, S. 79.

25. Richartz, Nikolaus, ebenda, S. 341.

26. Richartz, Nikolaus, ebenda, S. 42.

27. Löwenstein, Kurt: *Sozialismus und Erziehung*. Verlag J.H. Dietz Nachf. GmbH 1976, S. 409.

28. Der Aufbau der AW begann auf örtlicher Ebene sofort nach dem 2. Weltkrieg. 1946 bildete sich der Hauptausschuß der AW in Hannover.

Die AW entstand in den darauffolgenden Jahren im Unterschied zur Weimarer Zeit als eigenständige Mitgliederorganisation, jedoch an den Grundwerten der Sozialdemokratie orientiert.

29. Lemke, Lotte: *Aus der Erinnerung... in die Zukunft!* Hrsg. AW-Landesausschuß Hannover, 1986, S. 9.

30. Auszug aus: *Deutsche Elendskinder – Fahrten zur Erholung 1947*, aufgezeichnet bei den Kinderkuren in Langeoog; Träger: Hilfswerk der freien Wohlfahrtsverbände, Hannover.

31. Jahrbuch der AW 1952, Landesbezirk Bayern, S. 17.

32. 50 Jahre Arbeiterwohlfahrt; Hrsg. AW Bundesverband e.V., Bonn 1969.

33. vgl. *Die Arbeiterwohlfahrt 1919 – 1949*, Hrsg.: Hauptausschuß für Arbeiterwohlfahrt, Hannover.

34. Praxisheft Nr. 1 *Richtlinien für die Planung und Gestaltung von Heimen der Arbeiterwohlfahrt*, 2. Auflage, Hrsg.: Arbeiterwohlfahrt Hauptausschuß e.V., Bonn, 1960.

35. Praxisheft 3: Schröder, Hertha: *Ferienholung für das Schulkind unter besonderer Berücksichtigung der örtlichen Erholungsfürsorge*, Arbeiterwohlfahrt Hauptausschuß e.V.

36. vgl. Hasenclever, Christa: *Jugendhilfe und Jugendgesetzgebung seit 1900*, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1978, S. 187 f.

37. vgl. AW-Jahrbuch 1958, S. 119.

38. vgl. nicht veröffentlichte Protokolle des Arbeitskreises „Ferienholung“, 1962 – 1964.

39. vgl. nicht veröffentlichte Protokolle von Arbeitstagungen und Arbeitskonferenzen 1964 – 1966.

40. vgl. Hasenclever, Christa: *Formen der Kinderferienholung in Deutschland – Bedeutung des französisch-deutschen Kinderaustausches* in: Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für Jugendpflege und Jugendfürsorge, Bonn (heute: Arbeits-

gemeinschaft für Jugendhilfe, AGJ), August 1961.

41. Praxisblätter 7, SJD – Die Falken, S. 7.

42. AW-Bundeskonferenz 1971, S. 8.

43. Praxisheft 16 *Kinder- und Jugendarbeit in der Freizeit – Vorschläge zur Gestaltung der Ferienpädagogik der Arbeiterwohlfahrt*, Bonn 1977.

44. Praxisheft 13, S. 23.

45. vgl. Jahrbücher der AW 1950/1951 ff.

46. vgl. *Helfen und Gestalten*, S. 130 ff.

47. unveröffentlichtes Manuskript zum 30-jährigen Bestehen der Zusammenarbeit der AW und I.F.E.E.P. (Französische Liga).

48. vgl. Jahrbücher der AW, Berichte zu den Bundeskonferenzen und Helfen und Gestalten

49. Die Arbeiterwohlfahrt 1955/56, Jahrbuch S. 21/23.

50. vgl. Haar, Richard: *Kinder- und Jugendgruppen der Arbeiterwohlfahrt*, in: *Die Arbeiterwohlfahrt*, Jahrbuch 1958, S. 102 f.

51. „Zeitzeugen“ im Interview mit Richard Haar, in: *Trickwerk 2/84*, Hrsg. Bundesjugendwerk der AW 1984, S. 6.

52. vgl. nicht veröffentlichte Protokolle von Arbeitstagungen und Arbeitskonferenzen 1964 – 1966.

53. „Zeitzeugen“, S. 6.

54. *Humanitäres Handeln aus politischer Verantwortung*; Grundsatzprogramm der AW, Bonn 1987, S. 21.

55. ebenda, S. 75.

56. vgl. Antrag II.2. zur Bundesjugendwerkskonferenz am 23./24.4. 1988 in Marl

Literaturhinweise

Arbeiterwohlfahrt Bundesverband (Hrsg.): *Helfen und Gestalten*, Bonn 1979

Arbeiterwohlfahrt Bundesverband (Hrsg.): *50 Jahre Arbeiterwohlfahrt*, Bonn 1969

Arbeiterwohlfahrt Bundesverband (Hrsg.): *Marie Juchacz, Gründerin der Arbeiterwohlfahrt, Leben und Werk*, Bonn 1979

Arbeiterwohlfahrt Bundesverband (Hrsg.): *Humanitäres Handeln aus politischer Verantwortung*; Grundsatzprogramm der AW, Bonn 1987

Arbeiterwohlfahrt Bezirksverband Rheinland/Hessen-Nassau e. V. (Hrsg.), 1983: *AW in Wort und Bild*

Bauer, R.: *Wohlfahrtsverbände in der Bundesrepublik Deutschland*, Weinheim 1978

Juchacz, Marie: *Sie lebten für eine bessere Welt*, Berlin/Hannover 1955

Monat, A.: *Sozialdemokratie und Wohlfahrtspflege – Beitrag zur Entstehung der Arbeiterwohlfahrt*, Stuttgart 1961